

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abohmentopreis mit der vgl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst und Frauenswelt und Jugend einschließlich Gringerlahn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierzehntel. Nr. 275, unter Kreisband für Deutschland und Österreich-Ungarn Nr. 5.— Erscheint vgl. mit Ausnahme der Sonne und Feiertage.

Redaktion: Gr. Zwingerstraße 14, II. Tel. 3465. Sprechstunde nur montags von 12 bis 1 Uhr. Geplauder: Gr. Zwingerstraße 14. Tel. 1769. Geschäftsstelle von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserats werben die 5 geplauderte Zeitung mit 80 Pf. berechnet, bei zweimaliger Wiederholung wird Rabatt günstig. Vereinzelungen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/2, 10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im vorraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 166.

Dresden, Montag den 21. Juli 1913.

24. Jahrg.

Wie das Berliner Tageblatt meldet, ist gegen Mitglieder des Direktoriums der Firma Krupp ein Ermittlungsverfahren eingeleitet.

Die französische Kammer nahm das Gesetz über die dreijährige Dienstzeit mit 358 gegen 204 Stimmen an.

In Verbia bei Ravenna wurde ein pensionierter höherer Militär wegen Spionageverdachtes verhaftet.

Die Pforte hat den Mächten wissen lassen, daß sie sich gegen sie, die Linie Marica-Arianopol zu befegen.

Die Serben und Griechen berichten vom Kriegsschauplatz Siege.

In Lissabon kam es zu blutigen Putsch.

Ein Sieg der militaristischen Reaktion.

Die deutsche Regierung darf sich beglückwünschen! Der Sieg der deutschen Militaristen hat einen Sieg der französischen Militaristen, der Sieg der deutschen Reaktion einen Sieg der französischen Reaktion geboren:

Die französische Kammer nahm am Sonnabend das gesetzliche über die Wiederherstellung der dreijährigen Dienstzeit mit 358 gegen 204 Stimmen an.

Der tapfere Kampf unserer französischen Genossen hat in dem Siege der Dreijahre-Reaktion nicht viel ändern können. Er gegen das Gesetz stimmende Widerstand bestand aus den Mitgliedern der demokratischen Linken, 20 Linkenradikalen, 36 Radikalsozialisten, 24 sozialistischen Republikanern, 71 gewählten Sozialisten und einem Unabhängigen. Zwölf Deputierte enthielten sich der Abstimmung. 20 waren mit Stellung anwesend. Um übrigens weist das Gesetz in seiner jetzigen Form eine Reihe nicht unerheblicher Änderungen gegenüber dem Regierungsentwurf auf, die durch die zahlreich angenommenen Änderungen geschaffen worden sind.

Neben den Kampf der letzten Tage vor Annahme des Gesetzes wird uns aus Paris unter dem 18. Juli geschrieben:

Viermal hatte die Armeekommission die Herabsetzung des militärischen Altersgrenzen von 21 auf 20 Jahre abgelehnt, einmal hat die Regierung ihre Stellungnahme dazu geweckt, und schließlich hat sich die Kammer doch mit einer kleinen Mehrheit dafür ausgesprochen, nachdem der Ministerpräsident durchdringen lassen, daß er zwar die Vertrauensfrage nicht zu stellen gedachte, aber die „20 Jahre“ doch empfehlte. Die ärztlichen Aussagen standen sich schroff gegenüber:

während die eine Autorität dringend davor warnte, die Männer schon im Alter von 20 Jahren einzustellen, machte sich die andere Sicherheit fast lustig über alle Bedenken. Und so ist der Regierung wie der Kammer mehrheit, die für die Verhinderung der Jahrestasse von 1910 stimmte, vor allem daran lag, einen Weg zu finden, der diese Jahrestasse zur normalen Zeit aus den Rahmen führt, so war es vorausgesetzt, daß die zwanzig Jahre angenommen würden. Natürlich hätten sich die Regierungsveteranen, den Hauptgrund zugestehen. Und die verschiedenen sehr präzisen Fragen, die Jägers in mehreren Sitzungen an den Ministerpräsidenten und an den Kriegsminister rückten, blieben entweder völlig unbeantwortet oder fanden eine ausweichende Erwidерung. Im der reaktionären Presse wird das Spiel zum Teil fortgesetzt. Der Temps bringt es z. B. fertig, über die Herabsetzung der Stere auf 20 Jahre zu schreiben, ohne die unmittelbar wichtige Folge, die sichere Entlassung der Jahrestasse von 1910 im Herbst, auch nur zu erwähnen, um ja bei seinen Lesern den Eindruck nicht zu erwecken, als ob die Sozialisten recht gehabt hätten, als sie prophezeiten, die Regierung würde es schließlich doch nicht wagen, ihre ungelegte Maßregel durchzuführen, der Hilfe der Kammer zum Trotz. Andere Blätter, die der dreijährigen Dienstzeit freundlich gesinnt sind, geben jedoch ganz offen zu, daß der Wunsch, die Jahrestasse von 1910 entlassen zu können, eine große Rolle spielt. Da die Kammer es ablehnte, einen gewissen beschrankten Prozentsatz festzusetzen bei der Aushebung der Kasse, so 1913 20 Jahre alt wird, so wird es tatsächlich möglich sein, die Jahrestasse 1910 ganz zu entlassen.

Die Käfernen und Ruhnen haben also ihre Früchte getragen und diejenigen, die heute in den Strafbataillonen und in den militärischen Gefängnissen büßen, können wenigstens die Genugtuung haben, daß sie nicht umsonst die Seele der Empörung gewagt hatten. Denn es ist gar keine Frage, daß die Herabsetzung von 21 auf 20 Jahre nicht einmal zur Verurteilung gekommen wäre ohne die Ereignisse in Toul, Bellfort, Noyers usw. Die Sozialisten haben übrigens gegen die 20 Jahre gestimmt, weil sie nicht die Freilassung der einen mit dem Preisgeben der Gefundheit der anderen erlaufen wollten.

Mitten in die Diskussion über die Modalitäten der Reaktion führt eine Enttäuschung der radikalen Autoren, die das Prinzip der drei Jahre selbst betrifft. Von den Verteidigern der dreijährigen Dienstzeit, ob sie in der Regierung, in der Armeekommission, in der Presse oder sonstwo sahen und tätig waren, wurde besonstlich immer und immer wieder bei jeder

Gelegenheit das „einstimmige Votum des obersten Kriegsrats“ zugunsten der drei Jahre angeführt. Die berühmt gewordene Sitzung des Obersten Kriegsrats hatte unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik, Poincaré, stattgefunden in Anwesenheit des Ministerpräsidenten, der sich damals noch Briand nannte, und des Kriegsministers Gienne. Ueber das, was in jener geheimen Sitzung vorging, war bis heute nichts ganz Authentisches bekannt geworden. Nach einer dreistündigen Verhandlung, von der man nie erfuhr, ob es eine Diskussion war oder ein Berleben von verschiedenen Projekten, wurde Frankreich verkündet, daß sich alle Generale für die drei Jahre ausgesprochen hätten. In republikanischen Kreisen war man nicht wenig davon überrascht, da sich unter den Mitgliedern des Obersten Kriegsrats einige befanden, von denen man bis dahin angenommen hatte, daß sie die zweijährige Dienstzeit vor vollig genügend ansahen und daß sie nicht so leicht in traditionäre Wege gehen würden. Dazu gehörte u. a. der Generalissimus Joffre. Nun veröffentlicht die Autoren Aussagen aus einem Schriftstück, das den Generälen verlesen wurde, ehe man sie um ihre Meinung fragte. Das Resultat desselben lautet in zahllosen Variationen: „Nur die dreijährige Dienstzeit kann uns helfen“... Denn nur sie gibt genügend „alte Soldaten“, verschafft dem Dienst die nötige Stabilität und die notwendigen Verständnis, nur sie verleiht der Armee die rationelle Organisation, die die Entwicklung der Marcepolitik erfordert... Und aus alledem folgt die Autore: Der Oberste Rat hat demnach die dreijährige Dienstzeit auf Befehl gutgeheissen. Und auf welchen Befehl? Auf Befehl des Herrn Poincaré.

Das Dokument, das die Autore besitzt, ist erstaunlich für den Präsidenten der Republik, den es persönlich trifft. Herr Poincaré hatte den harten Schlag, den diese Enttäuschungen über seine Rolle seiner niedergehenden Popularität bebringen werden, nicht nötig.

Der letzte Tag.

Varia. 19. Juli.

Die Kammer nahm ein Ämendment an, durch das verbotzte Soldaten von der Personalsteuer befreit werden, wenn diese weniger beträgt als zehn Franc. Ein von dem Sozialisten Rouanet beantragtes Ämendment, durch das das wegen Kunden gebotene gegen die Wiederherstellung der dreijährigen Dienstzeit verurteilten Militärsoldaten eine Amnestie gewährt werden sollte, wurde mit 406 gegen 187 Stimmen abgelehnt. Zur Verlaufe der Sitzung kam es wiederum zu Zwischenfällen. Zum Schluß der bis 11%. Ihr nächst dauernden Sitzung wurde das Dreijahresgesetz in seiner Gesamtheit mit 358 gegen 204 Stimmen angenommen. Die Sitzung hatte einen ziemlich bewegten Verlauf genommen, insbesondere als Caillaux im Namen der Radikalen eine längere Erklärung abgab, in welcher er die im Laufe der Debatte gegen das Dreijahresgesetz vorgebrachten Kritiken wiederholte. Er bezeichnete das Gesetz als ein Stegreifgesetz, das, voller Unklarheiten und Widersprüche, ein Werk der rückwärtigen Parteien sei. Barthou habe sich über die Stimmen von 200 Republikanern hinweggesetzt. Im heftigeren Weise teilte er die Finanzpolitik des Ministeriums. (Vorfall im Ministerium Barthou entgegnete in scharfem Tone und sagte unter anderem, Caillaux habe aus einer Frage der nationalen Verteidigung eine politische Frage gemacht. Die Regierung habe bei der Prüfung des Dreijahresgesetzes keine Parteien und Gruppen, sondern nur Franzosen vor sich sehen wollen. (Sämtlicher Besitz auf einem Teil der Linken, im Zentrum und auf der Rechten.) Delaporte verlor im Namen der gesetzlichen Sozialisten einen festigen Protest gegen das Dreijahresgesetz und gegen die „pseudo-nationale Politik“ des Präsidenten Poincaré.

Bayrische Zentrumsnöte.

Aus München wird uns geschrieben: Hat die Wehrhaftigkeit des Reiches... hat eine gefundne Finanzpolitik... hat eine großzügige Sparfamilie... für unsern bewohnten Wirtschafts- und Schatzpolitis... für Wahrung der Volksrechte... für christliche Kulturpolitik... hat Erhaltung von Theat. und Altar... Das Zentrum ist eine wahre Wahlpartei.

So wurden die Wähler in dem Wahlkampf angesprochen, mit dem Zentrum in die Reichstagswahl Wellheim zog. Und die Wichtigkeit des Geschehens war, daß die Wähler beinahe den seit 1874 im höheren Preis des Zentrums befindlichen, durchweg ländlichen Kreis der wahren Wahlpartei, den Theat. und Altarwählern, den christlichen Kulturpolitikern gewählt hätten. Bei den Wahlen von 1912 siegte das Zentrum noch mit einem Vorsprung von mehr als 6000 Stimmen über alle Regier. Diesmal betrug die Mehrheit nur noch 429 Stimmen, der Verlust gegen 1912 mehr als 3000 Stimmen, während der Wählerbund fast 3000 Stimmen mehr auf sich verzehrte. Wenige hundert Stimmen mehr auf der Gegenseite, und das Zentrum wäre in die Stichwahl gebracht, und dann hätte es, wie natürlich bei der Landtagswahl Wallersbach, den Kreis verloren. Das charakteristische dieser Stichwahl ist der starke Aufschwung der Wählerbündler in der radikalen Richtung eines Eisendorfer, der gegen das Zentrum kandidierte. Seidem bei den letzten Landtagswahlen die Wählerbündler mit den Sozialdemokraten zusammengegangen, verwendete das Zentrum einen Hauptteil seiner agitatorischen Arbeit daran, wenigstens die Wählerbündler darum "Stoßblod" abzuspielen. Das ist die geheime Angst, die das Zentrum in den letzten Jahren verfolgt: der Absall der Wähler vom Zentrum, die Einwirkung von der Konservierung. Nun wieder wurde der Wählerbund gewarnt, seinen Plan durch die Verbündung mit sozialdemokratischen Wählerbündlern und liberalen Gottseligauern herbei-

zu führen. Die Weilheimer Wahl hat gezeigt, daß in Wahrheit durch die Verbindung mit den linken Wählerbündlern sich so leichtlich entwölft, daß die einfach so lärmende, von der kleinen Gangolphe losgelöste bürgerliche Bauernbewegung sofort wieder erstanden und heute schon so stark ist, um — wie in Weilheim — dem Zentrum geradezu Katastrophen zu bereiten.

Die Zentrumswahl ist denn auch trotz der Erhaltung des Wahlsieges wie vor dem Kriege geschlagen. Der bayerische Kurier führt den Erfolg Eisendorfers auf seinen politischen Radikalismus zurück: Die Hauptursache der Zentrumsableitung ist... in den großen Militärs und Steuerlasten der letzten Zeit zu suchen... Eisendorfer hat immer mit besonderer Betonung darauf hingewiesen, daß seine Partei es gewesen sei, die im Reichstag nicht bloß gegen die Heeresverschärfung, sondern auch gegen die Gedungsvorlagen gestimmt habe. Die bürgerlichen Reichstagabgeordneten sang und klauten höchstens genommen auf den ohnehin schwer belasteten Bauernstand und gegen die Milliardenvorlage gestimmt... Der Einbruch auf die Bauern blieb: sie sagen mir, daß die Wählerbündler taten, nicht aber, was die Zentrumspartei aus notwendigen Gründen nicht unterlassen konnte. So ist es denn geskommen, daß viele Bauern, die bisher keinem Zentrum hielten, durch die bürgerliche Heze wandten wurden und Eisendorfer wählten. Dieses Geschehen gibt sicherlich die bürgerliche Stimmung gegen die Militärvorlage richtig wieder. Die Wahl ist eine bürgerliche Demonstration gegen die Militärlasten. Aber das ist nicht die ganze Erklärung. Es ist kein Zufall, daß gerade in Bayern die Abstimmung des Zentrums sich außerhalb stattfindet. Es ist die Auflösungswirkung, die wir dem Ministerium Herlitz verdanken. Seitdem wir ein kleinklares Ministerium haben, hat der Bauer überallher schnell gelernt, die Verantwortung für die sozialistische Politik dem wirtschaftlich Verantwortlichen zugeschoben, dem kleinen Partei. Er hat das feudal-kapitalistische Wollen der schwäbischen Wahlbüro erkannnt, über das man ihn bisher mit allen Mitteln der Zentrumsdemagogie getäuscht hat.

Die Entwicklung einer unabhängigen Bauernbewegung von politisch-radikaler Natur ist unter allen Umständen als ein Fortschritt zu begrüßen, nicht zum wenigsten wegen der dann zu erwartenden Rückung auch der wirtschaftspolitischen Fragen. Die Sozialdemokratie kann sich sehr wohl über ein bürgerliches, niemals über ein jüdisches Sozialprogramm beschäftigen. Die politische Emancipation der Bauern würde auch darüber allmählich Ausklärung schaffen, daß die bürgerliche Schutzpolizei auf die Interessen des Großgrundbesitzers eingeschritten und durchaus bauernfeindlich ist. Das sozialistische Wirtschaftsprogramm ist vor allem bauernfeindlich; die Anträge unserer Fraktion zur Militärvorlage führen schon heute auf dem Lande Verhältnisse und Zustimmung. Auf dem Gebiete der Organisation läuft vor allem Landwirtschaftskammern anzustreben, in denen das bürgerliche Element herrscht; in Bayern haben die Jahrzehnte der Zentrumsheerschaft, trotz alles dauerunmöglichlichen Gesetzes, solche Organisation nicht zu erreichen vermocht, man hat sie im Gegenteil verhindert. Da der Zollpolitik wäre hauptsächlich die Belebung der Anteilsmittel zu anstreben. Das Allerwichtigste aber wäre eine bürgerliche Verbindung der bürgerlichen Produktion und des städtischen Konsums durch direkten Verkauf der Bauern mit den sozialistischen Konsumgenossenschaften und durch Förderung kommunaler Lebensmittelversorgung.

Die Katastrophe von Weilheim hat auch die Vorbereitung des Dr. Helm nicht zu verhindern vermacht, der lange in der politischen Verfassung verschwunden, plötzlich in letzter Stunde als Notheil der Zentrums antrat und in einer großen Bauernversammlung gegen das Ministerium Herlitz nach allen Regeln der Zentrumsdemagogie gezeigt. Sinn und Wortlaut seiner Ausschreibungen war, daß es noch in Bayern ein so unschönes, faulnes, bauernfeindliches Ministerium gegeben habe wie dieses Zentrumsministerium. Seinen Zuhörern hat Dr. Helm mit diesen Wahrheiten sicher ein Vergnügen bereitet. Sondern aber lachte man über diese unschönen plumpen Maske einer bestellten Opposition, die einerseits bezweiste, den Auf der christlichen Wahlpartei durch etliches Geschimpf auf die Minister wieder aufzuschriften, andererseits auch das Ministerium Herlitz von dem märderischen Vorwurf zu reinigen, daß es nichts wie ein reines Zentrumsverfang sei. Es ist schade um den Wählerbund. Seine guten Anlagen und redlichen Absichten sind im Zentrumschlamm verloren. Was es mit diesem radikalen Kriegseröffnung des Präsidenten der christlichen Bauernvereine gegen die Regierung Herlitz in Weilheim auf sich hat, erkennt man aus einer Abstimmung des Bayerischen Wochentakts, der zufolge höchstens der Abgeordnete Helm, Herr Weißgerber, bei den unschönen, faulen und bauernfeindlichen Ministern sich um die Verleihung des Oberstaatssekretärs für sich und des Hofstaatssekretärs für seinen Herrn und Weißgerber, eben den Zentrumsdemokraten Dr. Helm — vergeblich beworben habe.

Es ist schade um den Dr. Helm. Er ist am Zentrum zugrunde gegangen. Ohne die verhältnisweise Parteidemagogie hätte er sich schwerlich jemals die unglaubliche Torheit zuschulden kommen lassen, in jener Versammlung der christlichen Bauernvereine mit einem Massensturm der Milchbauern zu drohen. Er hat sich zwar später darauf hinausgereicht, das sei nur die Antwort auf die Leistung eines Sozialdemokraten gewesen, der mit dem Massensturm der Arbeiter als Abwehr neuer Zollwucherläden drohte hätte. Aber einmal hat das Dr. Helm nicht gesagt, und dann wurde auch diese Ausdehnung seine Lage nicht verbessern. Ein Proletarientitel ist eben etwas anderes als ein Proletarierstiel. Und die Rückwendung Deutschlands auf das Gebiet der Milchproduktion ist ein so grauenhaft unmenschlicher Gehabe, daß seine Ausführung eine Revolution herbeiführen würde. Der Sozialdemokrat füllt es nicht ein, irgend jemand gewiß kann verhindern zu wollen, durch einen Streit seine Lebenslage zu verschlechtern zu suchen; sie würde auch in diesem Falle nicht die Mittel des Staates anstreben. Aber die Organisation eines bürgerlichen Wählerbünds unter Führung christlicher Bauernvereine würde ganz von selbst die Übernahme der Produktion durch die Gesellschaft herbeiführen. Dabei kann man nicht einmal das lächerliche Hünengespenst leben. Denn im Augenblick haben tatsächlich die oberbayerischen Milchbauern unter christlich-konservativer Führung und mit Auslieferung aller terroristischen Mitteln gegen „Streitbrecher“ versucht, zur Hebung des Milchpreises die Milchversorgung Münchens zu unterbinden. Sie sind mit diesem Unternehmen nämlich schamlos dagegen gestoßen. Eine Wiederholung des Versuchs auf breiterer Grundlage würde sehr anderes Ergebnis haben.

Verhandlungen und Kämpfe.

Bulgarien will Frieden, Frieden auch unter schroffen Bedingungen, nachdem König Ferdinands Appell an den österreichischen Kollegen Franz Josef ergebnislos verlaufen ist. Die bulgarischen Delegierten sind bereits in Niš angekommen, um mit den Griechen und Serben in direkte Friedensverhandlungen zu treten. Außerdem hat die bulgarische Regierung durch Vermittlung des italienischen Gesandten der rumänischen Regierung mittlerweile lassen. Bulgarien ist bereit, das Gebiet bis zur Tundzha-Türkisch-Balkan abzutreten, wenn Rumänien sein Heer zurückziehe. Die rumänische Regierung habe geantwortet, daß sie auf Einzelabmachungen nicht eingebe, und daß der Friedensschluß mit allen Kriegsführenden zusammen erfolgen müsse.

Die Friedenssichtbulgariens dürfte ihre höchste Steigerung durch neue Niederlagen bei Silistria und im Süden, sowie durch das Vorrücken der türkischen Armee erfahren haben, zumal man in Konstantinopel sein Heil mehr daraus macht, daß die Flotte die Besiegung Adrias beobachtigt. Wie Telegramme aus Konstantinopel berichten, hat die türkische Regierung der Armee befohlen, Thrakien und Adrianopel zu besiegen. In einer Note an die Mächte hält die Regierung die Verantwortung für etwaige Feindesfeigkeiten Bulgarien zu.

Der Druck meldet weiter über den Vormarsch der Römanen:

Sofia, 20. Juli. Zwei Divisionen türkischer Kavallerie und eine Division türkischer Infanterie sind in Rumänien eingedrungen. General Velcheff, der Kommandant der bulgarischen Streitkräfte in Adrianopel, rüstet sich zur Verteidigung Adrianopels.

Konstantinopel, 20. Juli.

Zudem vernehmen noch verlangt die Armee, die sich in der Linie Niš-Midia-Enos, mit dem Hauptquartier in Silistria, befindet, den sofortigen Vormarsch auf Adrianopel. Drei Ministeriumsmitglieder meinen jedoch, die Flotte sollte die Ratschläge der Mächte berücksichtigen. Die übrigen Minister befinden darauf, Adrianopel wieder zu nehmen, eventuell unter Kriegserklärung gegen Bulgarien.

Die Flotte kündigt offiziell an, daß sie beschlossen habe, die Linie Maritsa-Adrianopel zu besiegen.

Konstantinopel, 20. Juli.

Der Ministerrat, dem der Generalstabschef Sozka beheimatete, hatte energische Reaktionen über die Aktion der Türkei. Von unbestreitbarer, der Regierung nahestehender Seite wurde berichtet, die Flotte habe gestern ihre Befehle beauftragt, den fremden Regierungen eine längere Zeit zu überreichen. In dieser werden eröffnet, die Türkei sowie die bulgarischen Staaten gegen die Mohammedaner nicht gleichgültig hinnehmen. Schließlich führt die Note aus, da der Balkanbund, mit dem der Präliminarfriede geschlossen sei, nicht mehr existiere, sei das Londoner Protokoll nicht mehr gültig. Die Türkei behalte sich daher volle Autonomie für die Zukunft vor.

Konstantinopel, 20. Juli.

Die Flotte hat durch ihre Vertreter den Mächten mitteilen lassen, sie seien geneigt, die Linie Maritsa-Adrianopel zu besiegen, eine Maßnahme, die für die Sicherheit Konstantinopels notwendig sei.

Neue bulgarische Niederlagen.

Griechische Siege.

Athen, 20. Juli.

Wie das Kriegsministerium mitteilt, wurden die feindlichen Streitkräfte, die sich aus Demirbasar zurückgezogen hatten und die hauptsächlich aus dem größten Teil der dritten und der ersten bulgarischen Division bestanden, von einer griechischen Division in tagelangen, erbitterten Kämpfen bis Karlofopur zurückgedrängt. Vorverteidigte der Feind, der immer noch zwölf bis sechzehn Bataillone stark war und über etwa zwölf Kanonen verfügte, hauptsächlich keinen legitimen Aufenthaltsort. Die Schlacht dauerte jedes Stunden und stand bei stürmendem Regen statt. Vor dem stürmischen Angriff der griechischen Division mußte sich der Feind schließlich zur regellosen Flucht wenden. Die Griechen nahmen jedes Kanonen mit dem Vorsprung. Trotz stürmenden Regens wurde die Verfolgung die ganze Nacht hindurch fortgesetzt und hält auch heute noch an. Der Feind ließ Kanonen, Waffen und Munition zurück. Der Sieg war vollständig. Auf ihren überstürzten Rückzugsroute fanden die Bulgaren noch Zeit, Dörfer, Städte und Wege zu zerstören, um die Verfolgung der Griechen aufzuhalten. Die Griechen blieben aber nicht destoweniger den Feinden direkt auf den Fersen.

Athen, 20. Juli.

Die Kämpfe wurden heute auf der ganzen Linie mit dem Vormarsch der griechischen Truppen fortgesetzt. Der Feind hielt zügel stand in dem Tale von Karlof. Die Verfolgung des Feindes erfolgte in der Richtung auf Schomora. — Nach den neuen meldungen beträgt die Zahl der erbeuteten Kanonen 22; außerdem haben die griechischen Truppen vier Artilleriegeschütze nach beständigem Widerstand des Feindes erobert. Das Regiment hat gestern und heute den Feind aus seinen gehaltenen Stellungen in der Richtung der Höhe von Karlof hinangegriffen. Auf dem griechischen linken Flügel haben die Truppen den Feind noch und nach aus allen befestigten Stellungen geworfen und haben Petrichovo und die umliegenden Höhen besiegt.

Serbische Erfolge.

Belgrad, 20. Juli.

(Meldung des serbischen Pressebüros.) Der letzte Tag ging ohne Kämpfe von größerer Bedeutung vorüber. Gegen 1 Uhr früh verließ der Feind aus dem rechten Flügel der Risnjaka bei Petrich unsere Grenzlinien auszugreifen, wurde aber energisch zurückgewiesen. Bei St. Nicola und Tsapreni untere Truppen auf bulgarisches Gebiet vor und kamen bis Tsapreni. Der Feind zog sich nach Petrich und nach Karlovasi zurück. Auf Befehl der Bulgaren mußten alle Bewohner der Gegend ihr Land verlassen. Viele Altkolonisten und einige kleine, alte Häuser in Petrich. Bei St. Nikola grüßt der Feind gegen 2 Uhr früh an, wurde aber schnell und energisch zurückgetrieben. Am oberen Megalija und in der Richtung auf Petrich griffen unsere Truppen erfolgreich an. Der Feind verlor mit einer ganzen Division einen Gegenangriff von der Grenze aus, wurde aber energisch zurückgewiesen.

Belgrad, 20. Juli.

Seit gestern mittags bis heute früh wütete bei Kilkis bis ein sehr heftiger Kampf, wobei das bulgarische Heer eine ungewöhnlich schwere Niederlage erlitt. Am Morgen entstieß sich die bulgarische Regierung, sowohl den Kriegsminister General Kaprikow als den Minister Wanatschew als Friedens-

delegierte nach Niš abzuschicken. Gestern nachmittag besuchten unsere Truppen Niš in Bulgarien. Der Feind zieht sich auf Vidim zurück. Mit der Einnahme von Niš haben wir die serbisch-bulgarische Grenze überquert. Unsere Truppen sogen über vier Punkte, die sämtlich in Bulgarien liegen, den Vormarsch fort.

Kriegsgrenze.

Konstantinopel, 20. Juli. Die Bulgaren dienten in dem Gebiete von Tschotru, das sie verliehen, über 60 Dörfer nieder und plünderten alle Wohnungen.

Berlin, 20. Juli. Die bulgarische Gesandtschaft in Berlin hat folgende amtliche Tepiche aus Sofia erhalten: Alle bulgarischen Dörfer in der Umgebung von Tschotru jenseits des Barba sind von den Serben verbrannt worden. Die Mäderen sind entführt und viele von ihnen getötet worden, die übrige Bevölkerung ist entflohen.

Der Kommandant von Debagatz meldet, daß die bulgarischen Dörfer in der Gegend von Ipsala von den Turken verbrannt worden sind.

Der Kommandant der bulgarischen Truppen an der türkischen Grenze berichtet, daß viele türkische Banden in den christlichen Dörfern plündern. Unter diesen Banden befinden sich auch türkische Soldaten. Die ganze Bevölkerung ist auf der Flucht begriffen.

Anarchie in Bulgarien.

Wahlamb, 20. Juli. Eine von Belgrad hier eingetroffene bulgarische Gesandtschaft behauptet, daß Sofja vollständig in den Händen der Militärpartei ist. Alle Blätter, mit Ausnahme der offiziellen, sind unterdrückt. Die Verbindung mit dem Auslande ist abgeschnitten. Überall herrscht völlige Anarchie. Bulgarien steht vor der Revolution.

Die Cholera in Serbien.

Budapest, 20. Juli. Nach den letzten hier eingetroffenen Nachrichten nehmen die Choleraerkrankungen in Serbien in ganz deutscher Weise zu.

Griechenland und die Türkei.

Athen, 20. Juli. Die Verhandlungen zwischen Griechenland und der Türkei wegen der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen sind zum Abschluß gelangt. Der Entwurf wird dem Ministerrat zur Zustimmung unterbreitet werden. Die Kriegsgefangenen werden sofort in Freiheit gelegt. Eine Entschädigung für ihre Unterhaltung ist im Prinzip anerkannt worden. Der Sultan verspricht sich die Privilegien des osmanischen Patriarchats zu gewährleisten, während Griechenland sich verpflichtet, die Mohammedaner in Griechenland und ihre Religion zu schützen. Der Status quo vor dem Kriege soll provisorisch wieder in Kraft treten. Die Frage einer Entschädigung für die Beschädigung griechischer Tempel durch die Flotte vor dem Kriege wird durch die internationale Finanzkommission in Paris geregelt werden. Die Unterzeichnung des Abkommen findet in Athen statt.

Einigung der bulgarischen Gegner.

Bukarest, 20. Juli. Wie die Blätter melden, haben sich Rumänen, Serben und Griechenland über die Grundlage der an Bulgarien zu stellenden Friedensbedingungen nunmehr vollständig geeinigt. Eine von den drei Staaten beschlossene Konferenz soll in Sinope stattfinden.

Ein Erfolg der rumänisch-bulgarischen Verhandlungen.

Sofia, 20. Juli. Die Rumänen, die gestern Warna besetzt haben, ohne Widerstand zu finden, haben infolge einer Erdebeben aus Bukarest ihre Männer wieder eingezogen und sind von Warna nach Balkan zurückgezogen. Diese offiziell gemeldete Tatsache wird hier mit einer äußerst zufriedigen Entwicklung der diplomatischen Verhandlungen in Bukarest in Verbindung gebracht.

Ein griechisch-türkischer Zwischenfall.

Athen, 20. Juli. Türkische Soldaten feuerten an der Küste von Kleinasien auf zwei griechische Segler. Die Belegschaft wurde geschnappt, fünf zu erlegen und nach einem unbekannten Ort ins Gefängnis geschafft, wo sie jetzt noch zurückgehalten wird.

Eine Tragödie der Fürsorge-Erziehung.

Vor einiger Zeit berichtete die Presse, daß einem jugendlichen Arbeiter die preußische Zwangsfürsorge angedroht worden war, weil er es gewagt hatte, einem Arbeiterturnverein beizutreten. So stand der Fall, der Standort der Fall war, hatte er doch immerhin noch einen Platz ins Tragkonservatorium. Das Gericht lehnte es nämlich ab, dem Jungen die Verpflichtung abzufordern, daß er einem konfessionellen Junglingsverein beitrete. Das galt der Vormund nämlich verlangt, obwohl die Schwester des jungen Arbeiters trotz Mitgliedschaft im Jungfrauenverein vor der Fürsorgeerziehung nicht bewahrt werden konnte!

Ein anderer Fall aus der Praxis des Fürsorgegewesens, viel trauriger als der obige, wird demnächst das Dortmunder Landgericht beschäftigen. Wir haben es hierbei mit einer

Tragödie aus dem Arbeiterleben.

zu tun, wie sie dramatischer kein Dichter erfassen könnte. Hergo Weer aus Unna hatte im Jahre 1911, als er noch nicht strafmündig war, 7 M. eines Geistes, eine Katze, einen Kragschoner, ein Halstuch und eine Brusttaube entwendet. Auf Antrag des Magistrats von Unna wurde das Verfahren auf Untersuchung in Fürsorge gegen ihn eingeleitet, das am 15. Juni 1912 auf sechs Monate ausgezeigt wurde. Der Unternehmer, der W. damals beschäftigte, war der Ansicht, daß dieser noch zu bestrafen sei. Über ein Vierteljahr war er hier zu aller Zufriedenheit tätig. Weil ihm die Händeleien durch einige Kollegen nicht paßten, ging er dann zu einem Fabrikanten. W. beschuldigte ihn dieser, einige Feuerwerkskörper mutwillig zerstört und mehrere Stoffäpfel im Garten ruiniert zu haben. Der Junge bestritt das auf das entschieden. Ein Mitarbeiter bestätigte, daß die Scheiben schon vorher zerbrochen waren. W. verließ diesen Arbeitsplatz und wurde Landarbeiter bei einem Kaufmann, dessen unregelmäßiges Vertrauen er sich erwarb. Er hatte hier Gelder in größeren Summen von der Bank zu holen und nach dort zu bringen, und nie mißbrauchte er das in ihm gesetzte Vertrauen.

Inzwischen war aber wegen der ruinierteren Rohstoffe das Verfahren gegen ihn wieder aufgenommen worden und am 13. Februar beobachtete das Amtsgericht in Unna die Verjährung der Fürsorgeerziehung. Es hielt die Beschuldigungen des Fabrikanten für erwiesen und begründete das Urteil weiter wie folgt:

Auch spricht er im Bericht mit seinen Arbeitskollegen davon viel von der Sozialdemokratie und hat erklärt, daß er dem sozialdemokratischen Verband beitreten wolle. Die Eltern haben nicht die Recht, den Sohn von seinen schlechten Handlungen zu freuen zu halten. Mit Rücksicht auf die Eltern und die übrigen Lebensverhältnisse des W. erscheint daher seine Fürsorgeerziehung zur Verbesserung weiterer sittlicher Verwahrlosung erforderlich."

Hier wurde also Wipp und Mat ausgesprochen, daß der Beitritt zum "sozialdemokratischen Verband" (soll wohl heißen: einer Gewerkschaft) eine "weitere sittliche Verwahrlosung" bedeute und eine "schlechte Handlung" sei. Der Hinweis auf die übrigen Lebensverhältnisse wird verständlich, wenn man weiß, daß der Vater zur Sozialdemokratie gehörte. Dieser war über das Urteil ganz untröstlich, er legte sofortige Beschwerde ein und gab darin der Meinung Ausdruck, daß seine politische Ansicht auf das Urteil bestimmd gewesen sei. Das wollte das Berufungsgericht, das von der öffentlichen Kritik des ersten Urteils sicher Kenntnis hatte, aber nicht gelassen lassen, wie es auch bestellt, daß in dem zitierten Satz, wenn man weiß, daß der Vater zur Sozialdemokratie gehörte, dieser war über das Urteil ganz untröstlich, er legte sofortige Beschwerde ein und gab darin der Meinung Ausdruck, daß seine politische Ansicht auf das Urteil bestimmd gewesen sei. Das wollte das Berufungsgericht, das von der öffentlichen Kritik des ersten Urteils sicher Kenntnis hatte, aber nicht gelassen lassen, wie es auch bestellt, daß in dem zitierten Satz, wenn man weiß, daß der Vater zur Sozialdemokratie gehörte, dieser war über das Urteil ganz untröstlich, er legte sofortige Beschwerde ein und gab darin der Meinung Ausdruck, daß seine politische Ansicht auf das Urteil bestimmd gewesen sei. Das wollte das Berufungsgericht, das von der öffentlichen Kritik des ersten Urteils sicher Kenntnis hatte, aber nicht gelassen lassen, wie es auch bestellt, daß in dem zitierten Satz, wenn man weiß, daß der Vater zur Sozialdemokratie gehörte, dieser war über das Urteil ganz untröstlich, er legte sofortige Beschwerde ein und gab darin der Meinung Ausdruck, daß seine politische Ansicht auf das Urteil bestimmd gewesen sei. Das wollte das Berufungsgericht, das von der öffentlichen Kritik des ersten Urteils sicher Kenntnis hatte, aber nicht gelassen lassen, wie es auch bestellt, daß in dem zitierten Satz, wenn man weiß, daß der Vater zur Sozialdemokratie gehörte, dieser war über das Urteil ganz untröstlich, er legte sofortige Beschwerde ein und gab darin der Meinung Ausdruck, daß seine politische Ansicht auf das Urteil bestimmd gewesen sei. Das wollte das Berufungsgericht, das von der öffentlichen Kritik des ersten Urteils sicher Kenntnis hatte, aber nicht gelassen lassen, wie es auch bestellt, daß in dem zitierten Satz, wenn man weiß, daß der Vater zur Sozialdemokratie gehörte, dieser war über das Urteil ganz untröstlich, er legte sofortige Beschwerde ein und gab darin der Meinung Ausdruck, daß seine politische Ansicht auf das Urteil bestimmd gewesen sei. Das wollte das Berufungsgericht, das von der öffentlichen Kritik des ersten Urteils sicher Kenntnis hatte, aber nicht gelassen lassen, wie es auch bestellt, daß in dem zitierten Satz, wenn man weiß, daß der Vater zur Sozialdemokratie gehörte, dieser war über das Urteil ganz untröstlich, er legte sofortige Beschwerde ein und gab darin der Meinung Ausdruck, daß seine politische Ansicht auf das Urteil bestimmd gewesen sei. Das wollte das Berufungsgericht, das von der öffentlichen Kritik des ersten Urteils sicher Kenntnis hatte, aber nicht gelassen lassen, wie es auch bestellt, daß in dem zitierten Satz, wenn man weiß, daß der Vater zur Sozialdemokratie gehörte, dieser war über das Urteil ganz untröstlich, er legte sofortige Beschwerde ein und gab darin der Meinung Ausdruck, daß seine politische Ansicht auf das Urteil bestimmd gewesen sei. Das wollte das Berufungsgericht, das von der öffentlichen Kritik des ersten Urteils sicher Kenntnis hatte, aber nicht gelassen lassen, wie es auch bestellt, daß in dem zitierten Satz, wenn man weiß, daß der Vater zur Sozialdemokratie gehörte, dieser war über das Urteil ganz untröstlich, er legte sofortige Beschwerde ein und gab darin der Meinung Ausdruck, daß seine politische Ansicht auf das Urteil bestimmd gewesen sei. Das wollte das Berufungsgericht, das von der öffentlichen Kritik des ersten Urteils sicher Kenntnis hatte, aber nicht gelassen lassen, wie es auch bestellt, daß in dem zitierten Satz, wenn man weiß, daß der Vater zur Sozialdemokratie gehörte, dieser war über das Urteil ganz untröstlich, er legte sofortige Beschwerde ein und gab darin der Meinung Ausdruck, daß seine politische Ansicht auf das Urteil bestimmd gewesen sei. Das wollte das Berufungsgericht, das von der öffentlichen Kritik des ersten Urteils sicher Kenntnis hatte, aber nicht gelassen lassen, wie es auch bestellt, daß in dem zitierten Satz, wenn man weiß, daß der Vater zur Sozialdemokratie gehörte, dieser war über das Urteil ganz untröstlich, er legte sofortige Beschwerde ein und gab darin der Meinung Ausdruck, daß seine politische Ansicht auf das Urteil bestimmd gewesen sei. Das wollte das Berufungsgericht, das von der öffentlichen Kritik des ersten Urteils sicher Kenntnis hatte, aber nicht gelassen lassen, wie es auch bestellt, daß in dem zitierten Satz, wenn man weiß, daß der Vater zur Sozialdemokratie gehörte, dieser war über das Urteil ganz untröstlich, er legte sofortige Beschwerde ein und gab darin der Meinung Ausdruck, daß seine politische Ansicht auf das Urteil bestimmd gewesen sei. Das wollte das Berufungsgericht, das von der öffentlichen Kritik des ersten Urteils sicher Kenntnis hatte, aber nicht gelassen lassen, wie es auch bestellt, daß in dem zitierten Satz, wenn man weiß, daß der Vater zur Sozialdemokratie gehörte, dieser war über das Urteil ganz untröstlich, er legte sofortige Beschwerde ein und gab darin der Meinung Ausdruck, daß seine politische Ansicht auf das Urteil bestimmd gewesen sei. Das wollte das Berufungsgericht, das von der öffentlichen Kritik des ersten Urteils sicher Kenntnis hatte, aber nicht gelassen lassen, wie es auch bestellt, daß in dem zitierten Satz, wenn man weiß, daß der Vater zur Sozialdemokratie gehörte, dieser war über das Urteil ganz untröstlich, er legte sofortige Beschwerde ein und gab darin der Meinung Ausdruck, daß seine politische Ansicht auf das Urteil bestimmd gewesen sei. Das wollte das Berufungsgericht, das von der öffentlichen Kritik des ersten Urteils sicher Kenntnis hatte, aber nicht gelassen lassen, wie es auch bestellt, daß in dem zitierten Satz, wenn man weiß, daß der Vater zur Sozialdemokratie gehörte, dieser war über das Urteil ganz untröstlich, er legte sofortige Beschwerde ein und gab darin der Meinung Ausdruck, daß seine politische Ansicht auf das Urteil bestimmd gewesen sei. Das wollte das Berufungsgericht, das von der öffentlichen Kritik des ersten Urteils sicher Kenntnis hatte, aber nicht gelassen lassen, wie es auch bestellt, daß in dem zitierten Satz, wenn man weiß, daß der Vater zur Sozialdemokratie gehörte, dieser war über das Urteil ganz untröstlich, er legte sofortige Beschwerde ein und gab darin der Meinung Ausdruck, daß seine politische Ansicht auf das Urteil bestimmd gewesen sei. Das wollte das Berufungsgericht, das von der öffentlichen Kritik des ersten Urteils sicher Kenntnis hatte, aber nicht gelassen lassen, wie es auch bestellt, daß in dem zitierten Satz, wenn man weiß, daß der Vater zur Sozialdemokratie gehörte, dieser war über das Urteil ganz untröstlich, er legte sofortige Beschwerde ein und gab darin der Meinung Ausdruck, daß seine politische Ansicht auf das Urteil bestimmd gewesen sei. Das wollte das Berufungsgericht, das von der öffentlichen Kritik des ersten Urteils sicher Kenntnis hatte, aber nicht gelassen lassen, wie es auch bestellt, daß in dem zitierten Satz, wenn man weiß, daß der Vater zur Sozialdemokratie gehörte, dieser war über das Urteil ganz untröstlich, er legte sofortige Beschwerde ein und gab darin der Meinung Ausdruck, daß seine politische Ansicht auf das Urteil bestimmd gewesen sei. Das wollte das Berufungsgericht, das von der öffentlichen Kritik des ersten Urteils sicher Kenntnis hatte, aber nicht gelassen lassen, wie es auch bestellt, daß in dem zitierten Satz, wenn man weiß, daß der Vater zur Sozialdemokratie gehörte, dieser war über das Urteil ganz untröstlich, er legte sofortige Beschwerde ein und gab darin der Meinung Ausdruck, daß seine politische Ansicht auf das Urteil bestimmd gewesen sei. Das wollte das Berufungsgericht, das von der öffentlichen Kritik des ersten Urteils sicher Kenntnis hatte, aber nicht gelassen lassen, wie es auch bestellt, daß in dem zitierten Satz, wenn man weiß, daß der Vater zur Sozialdemokratie gehörte, dieser war über das Urteil ganz untröstlich, er legte sofortige Beschwerde ein und gab darin der Meinung Ausdruck, daß seine politische Ansicht auf das Urteil bestimmd gewesen sei. Das wollte das Berufungsgericht, das von der öffentlichen Kritik des ersten Urteils sicher Kenntnis hatte, aber nicht gelassen lassen, wie es auch bestellt, daß in dem zitierten Satz, wenn man weiß, daß der Vater zur Sozialdemokratie gehörte, dieser war über das Urteil ganz untröstlich, er legte sofortige Beschwer

n, daß der
Voll wohl
verwahrt.
Der hin-
erständlich
ste sofortige
abruft, daß
ub gewesen
der öffentl.
aber nicht
erten Soz-
kratik ent-
Es blieb
nach dem

aber müßte
gang zum
Zergiehung
r den Er-
ab er zum

f.
schen Führ-
geworbligt
das erste
ermittl. am
186 Ge-
es Nam-
will an-
rollt wird,
Schnellen-
richt, über
Er wird
preußische
t minder

rechts der
beherrsch-
te Zeitung
rochte es
Glauben
Jugenberg
gewesen,
nur zu
er Firma
eine Mis-

es Herrn
kamm des
ts gegen
s Ermitt-
Lageblatt

richlichen
pflicht
von der
seinen er-
röhere Das
Er-
gliedet
ere gegen
berg.
Direktor
die blüher-
schaft des
es Vand-
er unter-
schriftliche
Wie hier
Dekretoren
mit den
er ange-
Repräsentan-
In aus
Firma
Verichte,
en daher
in Brage-
sungen
Es wird
Berichte
nis von
die seinen
Berichten
Wege
zu ihrer
einzelnen
verfahren.
Klage er-

teil ein
eines
vor der
d seiner
nn auch
über
Depo-
ebel de-
Krapp
ierungen
t hatte,
ort vor-
vor er
zeit, wo
ich in
en und
ben sel-
figkeiten
mutter,
hem be-
bei ge-
zeigten

und den Bezeugten Vorlehn zu gewähren und ihnen zum Teil auch Bedingtheit zu machen. Wenn auch die Direktion der Firma Krupp wohl kaum wußte, von welchen Personen die in den Berichten Grunds gemacht wichtigen Angaben stammten, so dürfte sie wohl gewußt haben, daß die Informationen, die teilweise Geheimberichten entnommen waren, nur von Militärbeamten, die sich durch solche Mitteilungen einer schweren Strafverfolgung schuldig machten, herührten. Der augenblickliche Stand der Untersuchung ist unbekannt.

Die ganze Geschichte scheint demnach für die Firma Krupp doch unangenehmer werden zu wollen, als es der Herr Jungenberg zuerst zugeben wollte. Das einzige, was der Firma Krupp noch einigermaßen helfen kann, wäre ein weitgehender Ausschluß der Öffentlichkeit. Es ist zwar die Nachricht dementiert worden, daß der Ausschluß der Öffentlichkeit für die Verhandlung gegen die von der Firma Krupp befohlenen Offiziere schon feststehe, aber bei der starken Neigung der Militärgerichte, die Öffentlichkeit auszuschließen, wo das nur irgend angängig ist, muß man damit rechnen, daß die Firma Krupp die öffentliche Verhandlung über ihre unfaulteren Praktiken erpart bleibt.

Die Rüstungsheiter an der Arbeit.

Die Militärpolitische Korrespondenz verbreitet eine Nachricht, die nicht verbreitet wird, erhebliches Aufsehen zu erregen. Es wird nämlich mitgeteilt, daß man im Kriegsministerium bereits wieder an neuen Rüstungsplänen arbeitet, und zwar handelt es sich diesmal um eine Neu- bzw. Umbewaffnung der Artillerie. Um Reichsmarineamt sollen außerdem die Pläne für die Schaffung einer Auslands-Kreuzer-Schlote fix und fertig vorliegen. Wann die Forderungen dem Reichstag zugehen, siehe allerdings noch nicht fest, da man damit rechnet, auf einen gewissen Zeitpunkt zu stoßen.

Die Post hat auf Anfrage an amtlicher Stelle die Aussicht erhalten, daß an diesen Mitteilungen auch nicht ein weiteres Wort ist. Der frühere Kriegsminister v. Heeringen sei einmal in einer Sitzung der Budgetkommission des Reichstages, als er über die Richtigkeit einer Mitteilung der Militärpolitischen Korrespondenz fragt wurde, erklärte, daß das Kriegsministerium mit dieser Korrespondenz keinerlei Verbindungen unterhalte, und doch insbesondere dem Herausgeber dieser Korrespondenz im Kriegsministerium jegliche Auskunft verweigert werde. Man darf deshalb wohl annehmen, daß es sich bei der oben erwähnten Nachricht um eine Privatfassung der erwähnten Korrespondenz handelt, mit der Zielsetzung, der Zweck verfolgt wird, die Interessentenkreise zu verunsichern, bereits jetzt wieder auf neue Forderungen hinzudrängen.

Das Demente ist übrigens kein Beweis dafür, daß nicht doch in langer Zeit genau solche Vorlagen kommen, wie sie vor der Militärpolitischen Korrespondenz angekündigt sind. Es wird ja stimmen, daß man an den „amtlichen Stellen“ von derartigen Vorlagen noch nichts weiß. Aber man kann ja nicht wissen, ob die Vorlagen nicht etwa an irgendeiner anderen Stelle, der sich die hier in Frage kommenden Amtsstellen müssen, bereits eine beschlossene Sache sind. Hat man doch erst bei den letzten Rüstungsvorlagen gesehen: Das Kriegsministerium deutet und der Generalstab lenkt.

Die Reform des Militär-Strafgesetzbuchs.

Um „Wörz“ behandelt der jortschriftliche Reichstagsabgeordnete Prof. v. Lissi die Frage der Reform des Militärstrafgesetzes und meint, daß vor dem Jahre 1925 wohl kaum mit der Vorlage eines neuen Entwurfs des Reichs-Militärstrafgesetzbuchs zu rechnen sei, denn zuerst müsse das Reichsstrafgesetz in seiner neuen Fassung vom Reichstag verabschiedet werden, und daran sei vor dem Jahre 1920 nicht zu denken. Uebrigens glaubt er, daß das vom Reichstag beschlossene Notgesetz über die größten Härten für die nächsten Jahre hinwegheben dürfe. Zu diesem Notgesetz über will die Tägliche Rundschau erfahren haben, daß es in der letzten Plenarsitzung des Bundesrats vor den Abgeordneten die vereinigten Ausschüsse für Justiz und Landesverteidigung überwiesen worden sei. Diese Ausschüsse würden ihre Arbeit im September wieder aufnehmen und dann zunächst das Notgesetz in Veratung ziehen. Zweifel an seiner Annahme beständen nicht, so daß der Entwurf etwa Ende Oktober Gesetz werden dürfe. Am maßgebenden Stelle werde erwogen, den Erfurter Verurteilten die Wohlthaten des geübten Militärstrafgesetzes für alle Fälle angedeihen zu lassen, und die Möglichkeit dazu sei damit gegeben, daß es dem Gerichtsherrn freistünde, den Termin für die Verhandlung vor dem Oberstiegergericht auf einen Zeitpunkt zu legen, an dem die neuen geistlichen Bestimmungen schon in Kraft sind.

Wenn diese Absicht tatsächlich bestehen sollte, so würde auch darin eine ganz erhebliche Härte für die Verurteilten liegen, die sich nicht auf freiem Fuße befinden, sondern die Unterwerfungshaft führen. Das würde bedeuten, daß die Unterwerfungshaft und damit die Ungewissheit über das Schicksal der Verurteilten bis in den Spätherbst hinausgeschoben würden.

Wie die Tägliche Rundschau weiter erfährt, sieht die Mehrheit der verbündeten Regierungen auf dem Standpunkt, daß im Interesse der militärischen Disziplin nicht darauf eingegangen werden kann, die Mannschaften des Bevölkerungsstandes nur für die Dauer der Kontrollversammlung unter die Militärgefechte zu stellen; vielmehr würde daran festgehalten werden müssen, daß sie nach wie vor den ganzen Tag hindurch den Militärgefechten unterstehen.

Die Mittelstandsfeindlichkeit des Bundes der Landwirte.

Die Konserabanten, die ihre wirtschaftliche Organisation im Bunde der Landwirte bestreiten, behaupten bei allen möglichen Gelegenheiten, namentlich aber vor den Wahlen, daß sie alle in die wahren „Freunde und Reiter“ des gewerblichen Mittelstandes und der Handwerker seien. Der BUND der Landwirte unterhält aber eine ganze Reihe von Verkaufsstellen, so für Schlesien in Breslau und Liegnitz, die fast alle Artikel führen, die in der Wirtschaft und im Haushalt gebraucht werden. Damit werden natürlich viele Handwerker und Geschäftsmänner ausgeschaltet. Wie man die Geschäfte macht, zeigt ein Blattschreiben, das die Geschäftsstelle des Bundes der Landwirte in Breslau an ihre Mitglieder versendet. Es werden darin allerhand landwirtschaftliche Maschinen und andere Bedarfsgüter angeboten. Hierzu erklärt sich die Geschäftsstelle bereit, die Ausarbeitung von Projekten für die Anlage von Molkereien, Kartoffelfabrikationsanlagen usw. zu übernehmen, wie es die Agrarier tun. Die Proletarier

haben eben die verschleierte Pflicht und Schuldigkeit, dafür zu sorgen, daß die kleinen Geschäftsmänner bestehen können, damit die reaktionären Parteien das nötige Stimmblech haben. Mögen die Arbeiter nur ruhig ihre Bedarfsgüter etwas teurer bezahlen. Den notleidenden Herren Agrariern kann man natürlich etwas Verartiges nicht zunutzen.

Unbekanntes Wahltermint. Die Ergebnisse für den vorherigen Wahlgang standen fest, wie bereits mitgeteilt, auf den 23. August angezeigt worden. Dieser Wahltermin ist den Agrariern sehr unbedeutend. Die Tägliche Zeitung weiß nämlich darauf hin, daß zu diesem Zeitpunkt die Erntearbeiten noch in vollem Gange sind und daß man in diesem Falle wohl viele kleinere Grundbesitzer, deren fleißige Hände zu dieser Zeit auf dem Felde noch unentbehrlich sind, an der Ausübung des Wahlrechts zu hindern trachte.

Sieht der Kreis, was sehr leicht möglich ist, den Konservativen verloren, dann wird man die Regierung dafür verantwortlich machen, weil sie den Wahltermin nicht auf einen Zeitpunkt legte, der den Agrariern in den Strom passte.

Neue Ausnahmestimmungen für die Elsass-Lothringer. Das französische Blatt *Reuss* will erfahren haben, daß die Militärverwaltung in Metz einen Beschluß erlassen hat, wonach kein elsass-lothringer Soldat in Zukunft mehr in den Büros des Telephones, Telegraphen- oder Eisenbahndienstes Verwendung finden dürfe. Der *Reuss* bemerkt hierzu, daß diese neue Maßnahme des Präfekten gegenüber den Einheimischen in krassem Gegensatz steht zu dem von ihm, das Vorgänger des jetzigen kommandierenden Generals den Elsass-Lothringer gehabt hätten.

Man muß verlangen, daß die maßgebenden Stellen sich ungesamt zu dieser sensationellen Behauptung äußern.

Ausland.

Frankreich.

Heeresfeindliche Kundgebungen in Paris.

Paris, 20. Juli. Die Vereinigungen „Revolutionäre Garde“ und „Gemeinschafts-jungend“ veranstalteten an verschiedenen Stellen, an denen die Militärcapellen und Soldaten für den Japanenkrieg vorbeilaufen, lärmende Kundgebungen. Ihre nationalistischen Gegner, die sich „Freunde des Japanenkriegs“ nennen und sich auf diese zu erwartenden Demonstrationen vorbereitet haben, schlugen sofort auf die Antimilitaristen los und teilten mit schwulen Knüppeln siehe noch allen Seiten aus. Die Gemeinschaftsleute protestierten heute öffentlich gegen das unglaubliche portugiesische Einpreisen der Polizisten, die die zivigen Verhaftungen aus ihren Reihen vornehmen, während man die Freunde des Japanenkriegs zuerst habe einholen lassen.

Portugal.

Ein neuer Putsch in Lissabon.

Lissabon, 20. Juli. Die Polizei hatte dieser Tage erfahren, daß Bombenattentate an verschiedenen Punkten der Stadt geplant waren. Heute morgen bemerkte man einige verdächtige Automobile, die angehalten wurden. Kleine Gruppen verdächtiger Individuen sammelten sich in der Nähe der Rasternen an. Als Geheimpolizisten in der Straße von Vincent ein Automobil zu stellen suchten, wurde gegen sie aus einer in der Nähe stehenden Gruppe eine Kugel geschießt, die einen Polizisten tötete und einen zweiten schwer verwundete. Durch mehrere Gewehrschüsse wurden einige Personen verletzt. Die Insassen des Automobils konnten verhaftet werden. In einem der festgehaltenen Automobilen fand man Körbe mit Bomben gefüllt. Die Polizei hatte ihre Maßnahmen so gut getroffen, daß der ganze Aufzuhörversuch scheiterte. Der in der Straße St. Vincent gestorbene Polizist hatte sich schon bei dem Bombenattentat am 10. Juni ausgezeichnet. Wie verlautet, wurden im ganzen zwei Dutzend Individuen verhaftet, meistens anarchistischen, politischen Gruppen angehörig.

Lissabon, 20. Juli. Ein Civilist, der sich eine Matrosenuniform übergezogen hatte, war mit einer Bombe in die Marineakademie eingedrungen. Als eine Gruppe Verdächtiger, die von der Polizei verfolgt wurde, vor der Kaserne des zweiten Infanterie-Regiments vorüberwand und der dort aufgestellte Posten zu den Waffen rief, schoß ein Mannschaft auf den Posten, der schwer verletzt wurde. Auch vor der Kaserne des ersten Infanterie-Regiments und der Pioniere wurden Gruppen Verdächtiger verhaftet. Bei Tagessanbruch nahm die Stadt ihr gewohntes Aussehen wieder an.

Lissabon, 20. Juli. Die Tägliche Zeitung in der Vorgänge in der heutigen Nacht sind noch nicht übersehbar, da bisher nur Zeitungsberichte bekannt sind, die sich auf die Ergründung nachst Vorgänge beziehen, zwischen denen keine logischen Verbindungen bestehen. Die neuen Anschläge haben starke Entzückung hervorgerufen. Man hofft, daß die Regierung endlich gegen die Unruhestifter energisch vorgeht. Unter den Verhafteten befinden sich kleine bekannte Persönlichkeiten, so daß auch über die Ursachen und den Zweck der Bewegung Unklarheit herrscht.

Italien.

Ein italienischer Nachr. — Der frühere Sektorchef als Zion.

Rom, 19. Juli. In Bervia bei Ravenna wurde heute nacht der sechzigjährige pensionierte Sektorchef im Kriegsministerium Morozzo della Rocca verhaftet und nach Bologna gebracht. Der Sektorchef, der einer der vorwiegend italienischen Familien angehört, wurde seit längerer Zeit von der italienischen Behörde als spionagewürdig verdacht und auf direkte Anzeige des Kriegsministeriums festgenommen, nachdem vor einigen Tagen im Postwagen des Exprezzuges Udine—Venedig ein eine österreichische Dame gerichtet, von Morozzo della Rocca abgehandeltes Postpaket beschlagnahmt worden war, in dem sich Pläne, Zeichnungen und anderes militärisches Material befanden. Morozzo della Rocca in die Reise einer nützlichen österreichischen Abenteuerin geraten zu sein, die sich ihres Einflusses auf ihn bediente, um ihn zum Komödienrat zu verleiten. Die Affäre macht hier einen höchst peinlichen Eindruck.

Rom, 20. Juli. In der Villa des unter Verdacht des Landesvertrags verhafteten ehemaligen Sektorchefs im Kriegsministerium, Grafen Morozzo della Rocca, wurde eine Haussuchung abgehalten. Hierbei wurden zahlreiche wichtige Dokumente beschlagnahmt. Die Verhaftungen des Grafen scheinen bis in die Tage des Tripolitkriegs zurückzuführen, als eine Zeitlang eine ernste politische Spannung herrschte. Morozzo della Rocca, auf den die Behörde durch einen Zufall aufmerksam wurde, ist seit vier Monaten überwacht worden. Seine Verhaftung erfolgte, als die Polizei die unumstößlichen Beweise seiner Schuld in den Händen zu haben glaubte. Der Graf war zwar seit zwei Jahren pensioniert, hatte aber noch immer enge Beziehungen zum Kriegsministerium. Um den am Revere Weilenden gewissermaßen in flagranti zu überwachen, drang die Polizei unverzüglich in die Villa ein, erbrach sofort sämtliche Schränke und fand auch richtig, was sie suchte. Begehrlich ist, daß der Graf den Briefbeschluß mit dem Ausland durch Vermittlung seiner Tochter Elena führte. Die Gattin Morozzos versuchte aus Scham über die Verfehlungen ihres Mannes Selbstmord zu begehen.

Graf Morozzo della Rocca wurde heute dem ersten längeren Verhör unterworfen. Gerüchten zufolge soll Morozzo seit einiger Zeit nicht mehr für Österreich, sondern für England tätig gewesen sein. Man bringt den Fall in Verbindung mit der Affäre Redl, in dessen Papieren mehrfach der Name Morozzo gefunden worden sein soll.

China.

Canton fällt von Juanhsiai ab.

Hongkong, 20. Juli. Der Generalgouverneur erläutert eine Proklamation, in der er bestätigt, daß der Provinzialrat ihm zum Oberbefehlshabenden der Südtrooper ernannt habe und daß er mit ihnen gegen Juanhsiai vorzugehen werde, da Juanhsiai die Republik dem Kuan gegenübertrete. Er garantiert die Sicherheit des Eigentums und erklärt, daß Canton von der Regierung in Peking von nun an unabhängig sei. Die Geschäfte liegen in Canton völlig daneben. — Das deutsche Kriegsschiff Otter ist nach Canton abgegangen.

Wetterbericht von der Wetterküste an der Friedrich-August-Brücke

vom 21. Juli. mittags 12 Uhr.

Barometer 752. Veränderlich.

Thermometer + 15° R.

Thermometergraph: Min. + 9°, Max. + 17°.

Barometer 65°.

Wasserstand der Elbe — 184 Centimeter.

Wasserwärme + 13 Grad R.

Prognose der ländlichen Landeswetterwarste

für den 22. Juli:

Westwind, woltig, fühlt zeitweise Niederschläge.

Die ungünstige Wetterlage besteht auch heute noch fort. Ein ausgedehntes Depression gebreitekt sich von dem Minimum des Luftdrucks im Südosten, Nordwesten bis nach der westlichen Nordsee. Hoher Druck trat von dem Maximum im Südwesten leichtmäßig bis nach Süddeutschland herein. Daher hält bei teilweise leichten westlichen Winden das meist woltige, fühlt und regnerische Wetter an. Nunzt ist auch noch wenig Aenderung dieser Wetterlage wahrscheinlich.

Wasserstande der Elbe: Sudwehr + 16, Hardtwitz — 50, Branden — 5, Weinhut + 42, Leitmeritz — 18, Rausig + 5, Dresden — 134.

Letzte Telegramme.

Die türkische Note.

Konstantinopel, 20. Juli. Die Pforte hat an ihre Botschafter eine Befehlsnote gerichtet, in der es heißt: Trotz des von Bulgarien an den Tag gelegten Eifers, den Preliminarien zu unterzeichnen, weigerte sich Bulgarien, Gebiete zu räumen, die an die Türkei zurückgelangen müßten. Bulgarien handelt zweifellos in der Absicht, eine solche Grenze zu schaffen, welche Bulgarien der Bedeutung der Linie Midia—Enos geben sollte. Erst als die türkische Regierung, des Warths müde, die Armee beanspruchte, diese Gebiete wieder zu befreien, beschloß die bulgarische Regierung, die Truppen zurückzugelangen. Anderseits bestand die Pforte, um die Möglichkeit zu haben, die Hauptstadt und die Tardanellen zu verteidigen, darauf, jeden Beweis zu erbringen, daß nur durch die nach Norden längs der Maritsa gehende Linie, die ihren Ausgangspunkt in Enos nimmt, die Grenze gebildet werden könnte. Die Türkei hätte gewiß vorgezogen, diese Frage mit Bulgarien zu Ende zu führen. Leider handelte die von den Bulgaren in den besetzten Gebieten mit Barbarei und Vandalismus verübten Greuel, welche ihre Verbündeten mit derselben Empörung feststellen könnten, daß die Türkei an einer diplomatischen Lösung. Die Erfahrung beweist, daß alle mit Bulgarien begonnene Verhandlungen dazu verurteilt sind, endlos in die Länge gezogen zu werden.

Unter diesen Umständen sieht sich die Pforte gezwungen, die fragliche Grenze schon jetzt zu befreien, indem sie sich verpflichtet, im Einvernehmen der Mächte das fünfjährige Gesetz Thragians festzulegen. Die Pforte hofft, die Mächte würden erkennen, daß der gegenwärtige Krieg zwischen den Balkanstaaten und die mit Bezug auf Thragia vertratenen Kombinationen die Pforte doppelt zwingen, die Grenze sobald als möglich sicher zu stellen, um die Sicherheit der Hauptstadt zu verbürgen und daß die Mächte, der bevorstehenden Lage Thragions Rechnung tragend, Bulgarien die notwendigen Ratschläge erteilen werden, um eine rasche und friedliche Lösung in dem dargelegten Sinne zu sichern. Die Pforte glaubt schon jetzt die Verantwortung für die eventuelle Wieder-aufnahme der Feindseligkeiten auf Bulgarien schicken zu müssen.

Die Türken in Adrianopel?

London, 21. Juli. Die Times meldet aus Sofia: Nach einem kurzen Gefecht mit den schwachen bulgarischen Besatzung sind die türkischen Truppen in Adrianopel eingeschritten. Irreguläre türkische Soldaten sollen geplündert und gebrandschatzt haben. Man sieht ihnen auch Greuelstaten vor.

Zum Aufstand in China.

London, 21. Juli. Die Morningpost meldet aus Shanghai: Heftige Regenfälle hindern in gleicher Weise die Bewegungen der Rebellen und der nordchinesischen Truppen. Shanghai ist in der Gewalt der Revolutionären, deren Angehörige meist erst kürzlich entlassene Beamte sind. Das Arsenal hat sich noch nicht ergeben; seine Besetzungen sind verstärkt worden. Es heißt, daß die Offiziere der Artillerie vor dem Arsenal vor Auer Legionen Kriegsschiffe erklärt haben, neutral zu bleiben. Mehrere Provinzen haben sich ebenfalls für neutral erklärt.

Peking, 21. Juli. Die südchinesischen Truppen suchen die nordchinesischen und ebenso die handelsreibende Klasse, die durchaus gegen die Bewegung ist, für sich zu gewinnen. Die Pekinger Regierung führt fort, auf den Bahnhöfen Tientsin—Pukow und Peking—Hankow Truppen nach dem Bahnh

Plauenscher Grund

Bez. Potschappel, Gittersee, Deuben, Döhlen, Zauckerode.

Sonntag den 3. August 1913, im Gasthof in Gittersee

Bezirks-Fest.

Festumzug mit Musik.

Die Teilnehmer am Festumzug stellen sich wie folgt:

Bezirk Potschappel:	Deutsches Haus, Potschappel, Abmarsch	2 Uhr
" Döhlen:	Köhlers Gasthof, Döhlen	*
" Deuben:	Sächsischer Wolf, Deuben	*
" Zauckerode:	Gasthof Zauckerode	2/2 "

[V 52]

Darbietungen auf dem Festplatze:

Instrumental- u. Vokalkonzert, Gabenverlosung u. verschied. Belustigungen.

Im Saale ist Tanz.

Zur Unterhaltung der Kinder werden Spiele veranstaltet und ist ein Kasperletheater aufgestellt. Abends findet Lampionumzug statt.

Die Kinder, die am Festzug teilnehmen, erhalten einen Lampion umsonst.

Die Eltern werden ersucht, ihre Kinder mit Blumen zu schmücken. — An die Knaben werden Stäbe und an die Mädchen Stäbe und Ringe gratis in der Woche vor dem Feste abgegeben.

Kartenpreis 10 Pf.

Einer Massenbeteiligung sehen entgegen Die Bezirksverwaltungen.

Bez. Loschwitz

Die Gruppenfahrt findet nicht Dienstag den 22. Juli, sondern Dienstag den 29. Juli statt. Die Beiratssitzung [V 12]

Restaur. Kielmannsegg

Tharandter Str. 84
Morgen Schlacht-Fest.

Von 12 bis 8 Uhr: Rindfleisch und Schweinefleisch, Radfleischfrüchte, Blut- und Leberwurst. K 192

E. Günzel u. Sohn.

Horbauers Restaurant

Reichenstraße 44
Empfehlen unsere frischen Sozialitäten
etwa Bier in 0.4-Gläsern.
Jede Woche: Schlachtfest.
Um gütigen Aufpreis bitten
B 1967 Natur-Horbauer u. Sohn.

Fisch-Götze, Königslia

Meisterlicher Wirt der Vogelwiese.

Achtung!

Festfeiertag (Fogelwiese)
am 26., 27. u. 28. Juli. [L 117]

Schreibtische



Wiederverkäufer
kaufen Ihre Postkarten sowie Gravur-
karten und Bildpostkarten am Billigsten nur
im Verlagshaus von Mr. Krauthe.
Möhringstraße 14. [B 183]

Fernsprecher
Dresden
Nr. 1797
und
Nr. 2301.

HERZFELD

DRESDEN-A.
AM ALTMARKT

*Wir machen speziell darauf aufmerksam,
daß wir in Dresden nur ein Geschäftshaus
Herzfeld, am Altmarkt
besitzen und an anderen Unternehmungen
nicht beteiligt sind.*

Himbeersaft

hochfeine Qualität
1 Champagner-Flasche 98 PL

Stangenspargel	dünne und zart, Ernte 1913, 1 Dose (2 Pfund)	1 05
Halberstädter Würstchen	Dose = 6 Paar große	95 PL
Gänseleberpasteten	echte Straßburger, Terrine statt 1.50	95 PL
Div. ff. Fleischkonserven	nur 10 Min. zu erwärmen, Dose (2 Port.)	68 PL
5 Pfund Tafelreis oder prima große Linsen	95 PL	
ff. Sardellenbutter oder Anchovispaste, 1 gr. Tube	50 PL	
1 extra großer feinster Räucher-Aal	95 PL	
2 Pfund-Dose Mirabellen	feinste Metzer	78 PL
2 Pfund-Dose Erdbeeren	statt 1.30	95 PL
Prima Casseler Rippespeier	Pfund von 1 an	
Zervelatwurst	prima Dauerware	1 42

Lebensmittel

Puddingpulver

feinste Qualität: Erdbeer-,
Himbeer-, Vanille-, Schoko-
kolade u. Mandelgeschm.
20 Pakete sort. I. Karton 95 PL

1 Pfund alter pikanter
Tilsiter Käse 88 PL

1 Pfund prima vollsaftiger
Schweizer Käse 98 PL

Prima Tafelbutter
täglich frisch Pfund 1 18

Marmelade, feine gemischte
5-Pfund-Eimer 150, 125 und 98 PL

5 Pfund gemahlener Zucker 98 PL

50 Stück hochfeine Bouillonwürfel
und 1 Erbswurst zusammen 95 PL

1 großes Glas kleine Gurken
statt 1.35 nur 95 PL

Große gelbe Bananen
Stück 6 PL

Riesen-Lachsheringe
Stück 15 PL

Speck, prima starker
Pfund 82 PL

10 Stück prima gelbe Zitronen 45 PL

Mast-Rindfleisch Pfund von 70 Pf.
Prima Kalbfleisch Pfund von 75 Pf.

Pa. Schweinefleisch Pfid. von 75 Pf.
Mast-Hammelfleisch Pfid. von 75 Pf.

Goulaschfleisch, 1. Sorte Pfid. 90 PL
Goulaschfleisch, 2. Sorte Pfid. 70 PL

Gewiegetes Rind- und Schweinefleisch 1. Sorte Pfund 85 PL. 2. Sorte Pfund zur 78 PL

Frisches Fleisch

Neueröffnung für den reaktionellen Zeit: Mag. Gauß, Dresden-A. — Betriebsstelle für den Interessenten Heinrichs & Söhne, Dresden-Baukai. — Druck von Raber & Sonn., Dresden.

Sächsische Angelegenheiten.

Die Umgehung Sachsen

durch die preußische Eisenbahnverwaltung wird offiziell und mehrfach bestritten. Nach Wohlfeil sächsischem Landesdienst ist in der letzten sächsisch-preußischen Eisenbahntagung über Fahrplanfragen überhaupt nicht verhandelt worden, wohl aber über Verbesserungen im Güterverkehr. Es heißt dann zuletzt:

Die Vertreter der sächsischen Regierung haben hierbei einen Standpunkt eingenommen, daß sich die vor mehreren Jahren vereinbarte Leitung des deutschen Güterverkehrs im allgemeinen bewährt habe. Nach diesen Vereinbarungen sind vor teilweise sächsische Strecken, die die für jenen Verbindungen dienen und auch ihrerseits durchaus leistungsfähig sind, an der Beförderung nicht beteiligt. Die sächsische Regierung verteidigte erkannte jedoch an, daß in diesen Umwegen beschleunigungen ein ungemeiner Wettbewerb der preußischen Staatsbahnen gegen die sächsischen nicht gefunden werden könne, da hierbei die unter den deutschen Eisenbahnverwaltungen im gegenwärtigen Interesse festgesetzten Grenzen eingehalten werden.

Aber das ist doch halb und halb zugegeben, daß eine Befestigung Sachsen stattfindet. Wenn die sächsische Regierung in ihrer sonst von ihr ungewohnten erkennenden Beobachtung dem „großen Bruder“ gegenüber darin keine Schmälerung sieht, so ist das Unschönlichkeit. Von weniger neuen Gemütern wird diese Ansicht nicht geteilt. Auch das Berliner Tageblatt sagt am Schlusse seiner Betrachtung mäßig:

Auch durch diese offizielle Darstellung wird die Tatfrage nicht aus der Welt geschafft, doch Sachsen durch die preußische Eisenbahnverwaltung — nun, sagen wir, geschwitten sind. Da diese Art lieblicher Behandlung von der sächsischen Regierung offenbar sehr angenehm empfunden wird, so wollen wir sie nicht weiter in ihrem Verhagen föhren.

Das nennt man Selbstverwaltung!

Das Ministerium des Innern, das bei irgendwelchen Konflikten berührenden Debatten im Landtag mit Eifer seinen unparteiischen Neutralstandpunkt allen Einwohnern gegenüber betonte, hat jetzt ein drastisches Beispiel vom kleinen Recht für alle gegeben. Es hat den Regierungsrat Juncker von der Kreishauptmannschaft Zwickau mit der Verwaltung der Stelle des zweiten stellvertretenden Bürgermeisters in Neukirch an die Kosten der Stadtgemeinde bestellt, und zwar soll beide so lange amtieren, bis die städtischen Kollegien einen der Kreishauptmannschaft und Regierung genehmigen stellvertretenden Bürgermeister wählen. Die Kollegien haben nämlich wiederholt den Genossen Juncker gewählt, der nicht bestätigt wurde.

Man erkennt aus diesem Vorgang zweierlei, erstens, daß die Gemeindeautonomie in Sachsen nur auf dem Papier steht, und zweitens, daß es in Sachsen kein gleiches Recht für alle gibt. Kein ist ja beides allerdings nicht.

Die Deutschen Turner und das Berliner Tageblatt.

Anlässlich des Deutschen Turnertags in Leipzig hatte ebenfalls schon der fröhliche Reichsbote eine wenig schmeichelnde Schilderung über das nächtliche Treiben eines Teils der nationalen Turner gebracht, die ihnen arg in die Rute gingen ist. Sie haben das aber ohne Widerspruch über sich ergehen lassen.

Aber das Berliner Tageblatt hat den Zorn der nationalen Turner ebenfalls erregt und damit nicht nur einen Sturm der Entzürnung unter den deutschen Turnern, sondern auch bei einem freisinnigen Leipziger Freunden hervorgerufen. Es steht u. a. geschrieben:

Am Sonnabend wollt die Stadt Leipzig plötzlich auf wie ein Schwamm, der ins Wasser fällt. Was bedeutet: in 78 Etappen waren an einem einzigen Tage 100 000 fremde Männer in die Straßen geschwemmt worden. Und der Empfindsame kann sich nicht unruhig, er vermeinte eine fremde Atmosphäre zu einem gemischt aus dem Duft junger Provinz und sommersüßer Baumblüthen. Schwärme robuster Männer, in Stauen und grauen Roppen, Eichenzweiglein am Hut, schoben sich durch die Straßen, drängelten sich in Cafés und Restaurants, setzten sich auf Stühlen um mitgebrachte Fahnen, brachen mit Gelassenheit und lebhaften Gebärden in die Häuser der arbeitsamen Bevölkerung.

So, bedanke ich, lachend mit meinen Freunden bis zum nächsten Morgen diese halb unbeholfenen, halb fröhlichen, fraglosen, ungebührlichen Gefellen drohend — dieses Tunen, tunen man als größtes Recht der Welt angesehen hat, ist mit einer hochherrschaftlichen Glorie abzumodern. Ein mit etwas erwachsenen Turnjungen, wo wir annehmen, während deutscher Sommer über der Erde lag, in dumpfiger Halle standen, zweitens der Stunde an ein Rad oder Käfer traten, mit vorzüglicher Einfachheit eine belanglose Übung ausführten und in murmelndem Gespräch unter jungfräulicher Spannung in ungünstige Gefüle lössten.

Darauf hat der Vorsthengel der Deutschen Turnerschaft, Sanitätsrat Dr. Götz, im Namen des Ausschusses an die Redaktion des Berliner Tageblatts ein enttäuschtes Schreiben geschickt. Und das Blatt hat denn auch seinen Korrespondenten bitten lassen und sein Bedauern ausgedrückt.

Gegen die viel weitergehenden Beschuldigungen des fröhlichen Reichsboten hat sich unseres Wissens niemand von der Leitung des Deutschen Turnerbundes gewandt. Warum wohl nicht?

Ein Landesausschuß zur Bekämpfung der Tuberkulose im Königreich Sachsen

St. zum Ministerium des Innern erichtet worden. Diesem Ausschusse gehören gegenwärtig an: Geheimer Rat Professor Dr. Henk, Präsident des Landesgesundheitsamtes, als Vorsitzender, Geheimer Rat Professor Dr. Alwin Hoffmann in Leipzig als Stellvertreter des Vorsitzenden, Geheimer Rat Professor Dr. Kumpf in Dresden, Geheimer Rat Professor Dr. Frieder, Eggersen, in Dresden, Obergenaralrat Dr. Müller, Chef der Medizinalabteilung des Kriegsministeriums in Dresden, Geheimer Rat Professor Dr. Marchand in Leipzig, Geheimer Regierungsrat Hoeller in Dresden, Geheimer Finanzrat Dr. Heidrich in Dresden, Geheimer Rat Weger, Vorsitzender des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt Königreich Sachsen in Dresden, Präsident der Brandversicherungsanstalt Königreich Sachsen in Dresden, Geheimer Medizinalrat Dr. Bäuff in Dresden, Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Edelmann in Dresden, Geheimer Medizinalrat Dr. Schmalz in Dresden, Geheimer Medizinalrat Dr. Sprecher in Dresden, Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Schnell in Dresden, Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Heubner in Loschwitz, Obermedizinalrat Dr. Oppelt in Dresden als geschäftsführendes Mitglied, Obermedizinalrat Professor Dr. Joch in Dresden, Oberregierungsrat Dr. Oertel in Chemnitz, Regierungsrat Höbel in Dresden, Notar Dr. Wolff in Neboldshain, Sanitätsrat Dr. Gehrer in Gatschlau, Dr. Schulze in Holzhausen, Dr. Böschner in Dresden. Außerdem treten Abgeordnete gewisser dom

Ministerium des Innern bestimmter Gemeinden und in der Tuberkulosebekämpfung tätigen Unterricht, Vereine und Körperchaften dem Landesausschuß hinzug. Das Aufgabengebiet des Landesausschusses, das das Ministerium des Innern festlegt, umfaßt vorzüglich die Sammlung vollständiger Nachrichten über alle einschläglichen Bemühungen im Kampf gegen die Tuberkulose, die Anreitung neuer Bemühungen zur Tuberkulosebekämpfung, die Beratung und Förderung dieser Bemühungen und Einrichtungen sowie das Gewinnen von Mitteln für solche Zwecke. Die laufenden und dringlichen Geschäfte erledigt ein Geschäftsausschuß, dessen Zusammensetzung und Geschäftsführung das Ministerium des Innern regelt. Eingaben an den Landesausschuß sind über das Königliche Landesgesundheitsamt, Dresden-Alstadt, Augustusplatz 3, zu leiten. Den Geschichten des Landesausschusses um Auskunft haben die dem Ministerium des Innern unterstehenden Behörden und Verwaltungstellen noch Möglichkeit zu entsprechen.

Die Konservativen unterwerfen sich in der Präsidentenfrage.

Die Konservativen erklären sich in der Präsidentenfrage für bestigt und unterwerfen sich demütig dem Nationalliberalen. In einem Schreiben an die Chemnitzer Allgemeine Zeitung erklärt Geh. Rat Opitz sich bereit, den Nationalliberalen in der Präsidentenfrage entgegenzutreten, d. h. ihnen den Präsidenten zu überlassen und sich mit einem ersten Vizepräsidentenposten zu begnügen. „Sie wollen es nicht wieder tun“ — nämlich weiße Hölle abgeben.

Gerüht werden sich nunmehr Opitz und Seitzner in die Arme sinken und die Regierung wird ihren Segen dazu sprechen.

Das Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen, 11. Stück vom Jahre 1913, enthält folgendes: Verordnung, die allgemeinen Kirchenkollekte betreffend; Bekanntmachung über die Seelsorgeleistung in Fürsorgeerziehung-Angelegenheiten und über die Erstattung der entstehenden Kosten; Bekanntmachung über das bürgerliche Erbtemt; Verordnung, die politische Beaufsichtigung der Dampfsessel betreffend; Verordnung, die Bildung von Kircheninspektionen in den vierzehn Bezirken der Oberlausitz betreffend; Bekanntmachung der Orte, in denen für die Gehaltsanstrengungen der Dienst- und Unterstellungsbehörden Karten an Stelle der Listen zu verwenden sind; Bekanntmachung, die Telegraphenordnung für das Deutsche Reich vom 16. Juni 1904 betreffend; Bekanntmachung Änderung der Landesverkehrsbezeichnung für das Königreich Sachsen betreffend; Bekanntmachung zum Gesetz vom 16. Juni 1910 über das höhere Wädensbildungswesen.

Der Rückgang der Schlachtungen ist im Zittauer Schlachthof auffällig groß. Mehrzählungen haben im ersten Halbjahr nur bei Schafen und Ziegen stattgefunden. Gestiegen sind auch die Pferdeschlachtungen, und zwar von 96 auf 141. Insgesamt sind 18534 Tiere gegen 14908 im gleichen Zeitraum des Vorjahrs geschlachtet worden.

Gegen die unstilllichen Tänze. Wegen der überhandnehmenden Unsitte der anständigen Tänze hat die Kreishauptmannschaft mit Zustimmung ihres Bezirksteamschusses erneut ein entsprechendes Verbot erlassen und zugleich die Bestimmung getroffen, daß die Strafe auch den Veranstalter eines Tanzvergnügen und den Tanzwirt, wenn er das verbotene Tansen duldet, trifft.

Der Weißer Stadtrat erließ eine gleiche Verordnung.

Zum Rektor der Universität Leipzig für das Studienjahr 1913/14 wurde der bekannte Literaturhistoriker Geh. Hofrat Prof. Dr. Albert Löher, Professor der neuere deutschen Sprache und Literatur und Director am Deutschen Seminar der Universität Leipzig, gewählt.

Die Fernfahrt des Lustschiffes Sachsen von Leipzig nach Riga ist wegen der ungünstigen Wetterlage auf Sonntag den 27. Juli verschoben worden.

Bei dem Dombeinhaus in Röbeln bei Auerbach werden noch folgende Einzelheiten genannt: Die Brücke des Einflusses ist weniger in Alterthümlichkeit als Haus (es wurde erst 1804 gebaut) zu jucken, als darin, daß das ursprünglich nur für Wohnzwecke gebaute Haus der Belastung und den Erhöhlungen durch denselben eingerichtet geworden ist. Vor einigen Jahren wurde ohne Wissen der Gemeindeinspektion begonnen, Brückenhöhe eine Wand im Erdgeschoss herausgenommen, um mehr Platz zu schaffen für die Arbeitsmaschinen, die damals noch mit der Hand betrieben wurden. Diese Maschinen wurden im Jahre 1811 durch elektrischen Antrieb erlegt, zu welchem Zweck ein Elektromotor eingehetzt wurde. Dessen fortwährender Schüttender Tätigkeit wird die noch und nach eingetretene Verkürzung des ganzen Gebäudes abgesetzen vor der zu großen Belastung der Bauern, zugleich reißen. Daß die Katastrophen ohne jeden Unfall verliegt, ist nur einem Zufall zuzuschreiben, denn die Gehilfen, die sonst um diese Zeit regelmäßig in der Werkstatt arbeiten, waren an dem Unfalltag auffälligerweise im Hofe beschäftigt.

Alte Nachrichten aus dem Lande. Der Malermeister Max Willert in Kitzberg stürzte beim Streichen der Fenster infolge Bruch des Fensterrahmens aus dem vierten Stock eines Hauses. Die Verletzungen waren so schwer, daß er bald nach dem Unfall starb. — Im Langenbogen bei Zwickau hat eine Schlosserei beim Kochen auf einem Spirituskocher so schwere Flammbünden entzündet, daß sie ins Kranenhaus gebrannt werden mußten. Dasselbe ist sie gestorben. — Bei Aufstellung einer Maschine in der Forstfeuerbeständigkeit in Oelsnitz verunglückte der 28 Jahre alte Monteur Richard Schmidt aus Leipzig dadurch tödlich, daß ein etwa 1700 Kilogramm schwerer Maschinenteil umfiel und dem Unglückschen den Brustknochen eindrückte. — Sonntag nachmittag 8 Uhr ereignete sich am Windmühlenweg in Leipzig ein verhangnisvolles Zusammentreffen zwischen einem Omnibus des Leipziger Allgemeinen Kraftomnibus-Aktiengesellschaft und einem Wagen der Leipziger Elektrischen Straßenbahn, wobei drei Personen schwer und sieben weniger schwer verletzt wurden. Der Autobus wurde zertrümmert und auch der Straßenbahnwagen schwer beschädigt. Die Schuld an dem Unglück soll den Chauffeur des Kraftwagens treffen, der, entgegen seiner Instruktion, an der Straßenbahn vorbeizufahren suchte. — In einer Fabrik in Nürnberg wurde der jüngste Jahrzehnt Bobrowitz Seidel beim Übersteigen einer Welle von der Transmission erfaßt und so schwer verletzt, daß er sofort starb. — Der Guischesitzer Thümet aus Ballenbarg bei Freiberg fuhr von Niederschönau mit seinem Gedreieck nach Hause. Durch Verlust des Schleifenganges geriet er unter den Wagen, so daß ihm die Räder über beide Beine weggingen. Die Räder konnten den Wagen nicht erholen, an der Brücke über die Göltzsch prallte der Wagen an, ein Pferd ritt sich dabei los und stürzte davon, während das andere mitamt dem Wagen in die Göltzsch stürzte und tot liegen blieb. — Ein in Weißschau bei Leisnig tätiger, vierzig Jahre alter Schlosser Haller fand in einem Steinbruch eine volle Sprengpatrone, er versuchte diese mit einem Messer zu öffnen und hierbei explodierte die Patrone. Haller wurde an beiden Händen sehr schwer verletzt. — In Plauen fand ein Einwohner in einem Steinbruch den Leichnam eines Steinbruders aus Gorgau, der seinem Leben dadurch ein Ende bereitet hatte, daß er eine Dynamitpatrone im Mund zur Explosionsbrüche, die ihm den Kopf vom Rumpfe trennte und den ganzen Körper graulich verhämmerte. Verurtheilungen von Helden sollen die Ursache zu dieser vergewaltigten Tat sein. — Der Haushälter Hermann Friedel

aus Schlaibach war bei einem Gutsschäfer in Liebereisdorf bei Lünenau auf dem Scheunenboden beschäftigt, fiel durch das Fallenloch auf die Erde und erlitt eine Verletzung an der Stelle, an deren Folgen er alsbald starb.

Stadt-Chronik.

Fish Walt.

Die Welt, in der man sich nicht langweilt, begiebt ihre Woden aus Paris, ihre Tänze aus Amerika. Die Washington-Pol, aus der, als sie in die Hünspennig-Tanzhalle hinabschrie, die den Tanz plakisch nachbildende Verdeutlichung die „Schintenpost“ machte, der Gute Walt, der Zweistep, der Bärenfang, der Tango — sie alle fanden über das große Wasser, milderten ihre ursprüngliche Spacienart um einige Nuancen, um einige nur, und wurden salonzfähig. Der Tango war die letzte Sensation des Pariser und der Bar. Und während „man“ sich noch über die Salonzähigkeit des Tangos streitet, folgt ihm schon ein neuer Amerikaner auf dem Fuße — der Fish Walt. Fishgang nennt er sich auf Deutsch Leute, die darin beleidet wissen, erzählen von ihm, daß er sich bereits einer sehr hohen gesellschaftlichen Protektion erfreut: die Herzogin von Manchester hat ihn in London eingeführt, und alle vornehmen Salons der britischen Aristokratie öffnen ihm ihre Porten, und nachdem ihn die Herzogin von Manchester bei ihren letzten Thesen aussaß mit — wie Augenzeuge versichern — vollendetem Anmut vorschrie, ist er das täglicher Ideal der vornehmen Jugend geworden, und überall läbt man sich, die schwierigen und etwas halbherzigen Schritte des Fishgangs zu meistern. Der Importeur dieser neuesten Sensation der europäischen Vollhalle, ein Mr. Uriel Davis, schildert den Tanz so: „Um den Fishgang wirklich gut und richtig zu tanzen, ist es am besten, zunächst eine Übung fleißig zu wiederholen: man hüpfst eine Treppe hinauf. Diesen hüpfenden Schritt überträgt man dann auf das Parlett des Ballsaales. Nach dieser Schritte vorwärts, acht Schritte zurück; und dann folgen seitenwärts vier Gleitschritte, wie man sie vom One-step kennt, nur werden sie beim Fishgang doppelt so schnell ausgeführt als beim One-step. Dann folgen wieder die acht Hüpfschritte.“

Nun kann die elegante Welt mit dem Hüpfen beginnen. Sie wird's bald erlernen — das Gehirn wird die vornehme Jugend nicht abschrecken dabei befürchten. Von den Salons aus wird der Tanz seinen Weg wie seine Vorgänger machen. Er wird sich die Reunions der halben und vierten Welt erobern, und lange wird's nicht dauern, dann hilft die Paare auch auf den Hünspennigtanzstühlen nach der Hammernmusik eines Orchesters im Fishgang. Dann wird das Dresdner Blatt, daß vor kurzem erzählte, daß an der Tanzkonkurrenz eines hiesigen Tanztablissements „die bekanntesten Dresdner Schönheiten des Dreiviertelalters, des One-and-two-steps und des Bärenfangs“ teilnahmen, auch die Schönheiten des Fishgangs aufzählen müssen. Und das bürgerliche Blatt, das so gewichtig über dieses Ereignis auf dem Gebiete der choreographischen Kunst berichtete, wird sich in Zukunft einen ganz gerissenen Ballsaltschritt zulegen müssen, der da genau zu unterscheiden weiß zwischen One-step und Zweistep, zwischen Tango und Fishgang.

„Umsonst werden dünne Leute dikt.“

So ist eine Ankündigung überschrieben, die in den hochtrabendsten Ausdrücken für „Sargol“, ein „einfaches Haussmittel“, das von Paris aus vertrieben wird, Reklame macht. graue Bänder soll dieses in Tablettform verabreichte Mittel bei magern Männern und Frauen wirken; Leute, die jahrelang dünn und knochig waren, soll es frisch, vollblütig und stark machen, der ganzen Gestalt soll es eine ebenmäßige Rundung verleihen, soll hohlwangige Gesichter ausfüllen und dem ganzen Körper ein Gefühl der Stoff und Lebenslust verleihen. Als daß fehlende Glied zwischen Nahrungsaufnahme und Zeitansatz, als daß Zahnräder, das dem Uhrwerk der mageren Leute fehlt, wird dieses Wundermittel gepriesen, das in vielen Fällen eine tägliche Zunahme von 1/4, bis 1 Pfund bewirken soll. Und woraus besteht diese Errungenschaft der Neuzeit, für die der Preis von 5 M. für eine Originalschachtel, Ration für 10 Tage enthaltend, gegenüber dieser Wirkung noch gering zu sein scheint? Aus einem mit Vanille aromatisierten Gemisch von vorwiegend Stärke und Zucker mit geringen Mengen Kalas oder Schokolade im Gesamtvalue von kaum 10—20 Pf., wie die amtliche Untersuchung ergeben hat. Es bedarf keiner chemischen Kenntnisse, um beurteilen zu können, daß dieses Präparat die in der Ankündigung erwarteten Hoffnungen nicht zu erfüllen vermag. Es kann nicht genug darüber geworben werden, für derartige wertlose Mittel Geld auszugeben. Dass sich für solche Unternehmungen, die nicht ohne Grund ihren Sitz im Ausland nehmen und von dort aus ungehört ihre Geschäfte machen, die Unlösungen einer solchen marktbeschreitenden Reklame noch verbauen, ist bezeichnend.

Ein Einbrecher verhaftet.

Ein schwerer Einbruch wurde vergangenes Jahr bei dem Kolonialwarenhändler Schröder in Weinböhla verübt. Ein unbekannter Einbrecher drang in die Wohnung und stahl aus der Schatzkammer unter dem Bett eine Kassette, in der sich u. a. Wertpapiere in Höhe von über 20 000 M. befanden. Die erbrochene Kassette wurde am unteren Ende, ihres Inhalts beraubt, im Spiegelgrund bei Coswig aufgefunden, während von dem Täter bisher jede Spur fehlte. Vor einigen Tagen erschien im Zigarrenspezialgeschäft von Jänschwalde auf der Schloßstraße ein in den mittleren Jahren siebener elegant gekleideter Mann und bezahlte mit einem Coupon der Dresdner Stadtanleihe. Nachdem der Käufer den Laden verlassen, bemerkte der Geschäftsinhaber auf Grund der Diebstahlbestimmungen, daß der Coupon von einem Einbrecher herkam. Zwischenwilen war der Käufer mit einem Straßenbahnwagen bereits bis zum Postplatz abgefahren. Ein Angestellter des Zigarrengefälschung und der am Altmarkt befindliche Gendarmerie konnten den Straßenbahnwagen noch einholen und den eleganten Räuber festnehmen. Auf der Wache in der Schloßstraße wurde der Ermittler den Hurenlohen und gab an, ein Angestellter I. von der Deutschen Bank zu sein. Als daraufhin bei der Deutschen Bank angefragt wurde, wollte es das Geschäft, daß I. tatsächlich dort ange stellt und sehr gern zulässt am Telefon war. Die weiteren Erörterungen der Kriminalpolizei haben bisher ergeben, daß der Verbaute ein mit 17 Jahren Richter vorbestrafener schwerer Verbrecher ist. Der im Ladung gegebene Coupon gehörte zu den bei dem Kaufmann Schröder in Weinböhla gestohlenen Wertpapieren, für deren Biederherbeschaffung

eine Belohnung von 500 M. ausgeschafft war. Die weiteren Erörterungen dürften auch ergeben, ob der Verhaftete die in Leubnitz-Neustadt und andern Orten verübten üblichen nichtlichen Einbrüche, wobei teilweise auch große Leute gemacht wurde, begangen hat. Die Polizei nimmt an, daß der Verhaftete zwei Heller hat, nach denen noch gefahndet wird.

Eine Eigenheimstädte

nach Priesnitzer Rüster soll nun auch in der Dresden-Wauflager Platz entstehen. Zwei Häuser soll auf einem etwa 200 Quadratmeter großen Grundstück errichtet werden, dessen Höhe und Bodenbeschaffenheit zur wirtschaftlichen Gartenanlage besonders geeignet ist. Es erhält eine Wohnfläche drei Wohnräume, Boden, Keller und Dachraum. Bei einer Anzahlung von etwa 2100 bis 2200 M. ist eine Siedlungsschulde für jährlich 30 bis 32 M. aufzubringen für Verzinsung und Abtrag der Kapitalbelastung. Räume für Unterhaltung, Verwaltungsräume, sowie für Strafanzeigestellen, Beitrag zur Standesamt. Der Inhaber einer Siedlungsstelle erwirbt im Laufe der Zeit durch Abzahlung der Kapitalbelastung das Grundstück als Haushaltseigentum. Die Siedlung soll auf gleichwohnschaftlicher Grundlage errichtet werden. Die Häuser erhalten unter sozialistischer Leitung eine moderne Herstellung, praktische Grundrisslösung und im Sinne der Heimatschönheit eine einfache, aber ausdrucksstark entsprechende Gestaltung. — Eine im Sinne der Arbeiter gelegene Zusage der Wohnungsaufgabe bedeutet jedoch Eigenheimunternehmungen und, wie wir ihnen wiederholte angemessen.

Arbeitsvermittlung.

Bei den in Dresden bestehenden 31 Arbeitsnachweisenstellen meldeten sich nach den Befürchtungen des städtischen Statistikamtes im Jahr 1912 (gegen 1200 im Jahr vorher) 1100 männliche und 4428 (5321) weibliche Arbeitssuchende. Die Zahl der entdeckten offenen Stellen betrug 4544 (4820) für männliche und 3000 (1250) für weibliche Personen. Weitere wurden 4194 (4291) Stellen für männliche und 1247 (1250) für weibliche Personen, darunter befanden sich 2609 (2500) bzw. 2334 (2204) Ausbildungsstellen. Wegen Anzahl des Vorjahrs haben sich gegen 700 männliche und ca. 400 weibliche Arbeitssuchende mehr gemeldet, demgegenüber die Zahl der offenen und belegten Stellen nicht gestiegen.

Eine Liebestragödie trug sich am Sonnabend gegen Abend im Haus Kurfürstenstraße 3 zu. Tote nahm keine Türe. Dieses der 17 Jahre alte Tagesschreiber Hermann Grenzbaumer, gebürtig aus Köln am Rhein, war Untermieter. Er in der Tropferei von Berger auf der Trompetenstraße in Stellung befindliche Wohnung unterhielt mit der 19 Jahre alten, am Tiefpolsterwalder Platz 2, 4, bei der Winter wohnenden und in der Tropfenschreiberfabrik von Heller auf der Malerwiger Straße beschäftigten Arbeiterin Margarete Luise Vogt ein Liebesverhältnis. Nachdem das Paar seit einer Woche verlobt waren, kam es am Sonnabend abend als Freuden im Zimmer des Mietlings mit Spannali verfehlte vor. Da die Eltern das Verhältnis nicht billigten, sollte der Lehrling an diesem Tage nach seiner Heimat gebrochen werden.

Sonderung ins Erzgebirge. Zu einem Besuch des oberen Erzgebirges bietet die Staatsbaumverwaltung Sonntag den 2. August durch einen Sonderzug zu ermöglichten Preisen Vorteile. Der Sonderzug verläßt von Dresden nach Chemnitz und Weipert, Abfahrt von Dresden Hauptbahnhof um 5 Uhr 30 Min., Rückfahrt am Abend desselben Tages 7 Uhr 20 Min. von Oberwiesenthal und 7 Uhr 55 Min. von Weipert. Weitere meistere befahren die auständigen Plätze. Der Fahrkartentarif beginnt am 31. Juli, er wird am 2. August, abends 9 Uhr, geschlossen.

Widerruf. Das Ministerium des Innern macht bekannt: Die der Baugemeinkrankenkasse zu Dresden nach § 7a des Krankenversicherungsgesetzes erteilte Verhennung, daß sie den Anforderungen in § 75 des Reiches genüge, wird hiermit widerrufen, nachdem die Kasse — innerer Eingeschloßene Hilfeleiste, jetzt neuer Versicherungsverein im Sinne des § 53 des Reiches — über die privaten Versicherungsunternehmungen (Gesundheitskasse) — eine neue Etagung vom 30. März 1913 angenommen hat.

Selbstmord. Die auf der Mischstraße 17 wohnende 57 Jahre alte Postmutter Altmüller stellte sich in der Nacht zum Sonntag in das Marienbad. Dort band sich die Frau an eine Kette und sprang darauf in die Elbe. Morgen wurde der Leichnam am Ende hängend aufgefunden. — Seit einigen Tagen vermehrte Karthäuser Hermann Herberg von der Bahnhofstraße wurde an der Geibelburg in Weissen als Verleid aus der Elbe gelandet.

Militärangelegenheiten. Alle durch die Militärgesetzgebung geregelten Unterfristbeglaubigungen und Vermögensbecheinigungen werden, sofern sie den einjährig- oder mehrjährigfreimülligen Militärdienst, Offiziersantrittserklärungen, Ausstattungsbewilligungen bei Verhandlungen von Militärveteranen, den Eintritt in die fächerliche Schützenbrigade, die Unteroffizierschule oder andere militärische Laufbahnen sowie die Verpflegungsübernahme bei Erteilung von Erholungs- oder Arbeitsurlaub betreffen, nur vom Militäramt, Scheffelstraße 9, 2. Etage, ertheilt.

Vermischte Nachrichten. Ermittelt wurde ein 12 Jahre alter Schulnabe aus Leutewitz, der in leichter Zeit in Voitstadt-Cotta seinen Kindern die zum Kindergarten gehenden Geldbeträge blauwinkelte. — Eine große Menschenansammlung verüffachte am Sonnabend abend der auf der Ammonstrasse 16 wohnende Händler Weinhold, indem er auf dem Platz sich seiner ganzen Kleidung entledigte. Der 37 Jahre alte Mann wurde noch der Heil- und Pfleganstalt gebracht. — In der Uniform eines Uniformen-Unteroffiziers lief der Pferdelehrling Klein aus Pirna durch die Prager und Görlitzer Straße. Am Mittwoch wurde er angehalten und nach der Polizeiwache in der Scheffelstraße gebracht. — Die Geberbergstraße, die an der Rückfront des neuen Schenkelhauses von der Großen Zwingerstraße nach dem Platz Am Quadenbrunnen führt, wird künftig den Namen Theaterstraße führen.

5. Kreis. Kinderdurchsuchungskommission. Morgen Dienstag Tagessparte nach dem Friedrich-August-Bad in Mohlsdorf, Treffpunkt 9, Uhr für Altstadt am Schützenplatz, für Johannstadt am Sachsenplatz. Badezeug, 15 Pf. und Proben für den ganzen Tag sind mitzubringen. Eltern willkommen. Bei ungünstigem Wetter findet die Partie Donnerstag statt.

Aus der Umgebung.

Betschappel. (4. Bezirk.) Ausnahmeweise findet der nächste Kreis-Diskussionsabend schon Dienstag den 22. Juli, abends 9 Uhr, im Deutschen Haus statt. Es stehen verschiedene Punkte zur Besprechung auf der Tagesordnung. Die Genossen mögen für zahlreichen Besuch sorgen.

Tießendorf. (Schlesien) Am Sonnabend veranstaltet nächster Mittwoch einen Kinderauszug nach dem Bismarck-Niederbäsch. Probiant und 10 Pf. sind mitzubringen. Stecken 12 Uhr Schülernplatte. Eltern willkommen.

Betschappel. Die Leiche eines unbekannten jungen Namens wurde am Sonnabend nachmittag von polizeilichen Stämmen in der Leipziger Altstadt aufgefunden. Man vermutet, daß der tote ein Glasarbeiter ist. Seine Personallisten mögen noch ermittelt werden.

Görlitz. Am Sonnabend wird im Rathaus Gemeinderatshaus statt. Eingegangen war ein Reichs des Militärrates China- und Afrikaregiment in Leipzig zur Unterstützung zur Errichtung eines Landmuts. Hierbei bestätigt man bei einem Gespräch des Pfarrers Freiherr von Wedelmann um Unterstufung seiner Anhänger in Bethel. — Zur Einladung zur Versammlung der Bürgermeister und Gemeindeschreiber im Landkreis Görlitz vertraten unsere Genossen die Freiheit, daß man der Bevölkerung durch den Vorstand abheben darf, weil die allgemeine Verschreibung des Vorstandes bisher nur aus Versehen von Gründungsmitgliedern bestand und ein wirtschaftlich praktischer Wert für die Gemeinde erst aus dem Vorstand zu entnehmen war. Es wurde vielmehr von anderer Seite beantragt, den Landkreis auf die internationale Auslandsausstellung nach Leipzig zu schicken, um dort Studien zu machen, die er im Interesse der Gemeinde verwendete kann. Dieser Antrag wurde von Herrn Seifert genehmigt auf den gekündigten Gemeinderat. Genehmigt wurde der Vorstand. — Bei Beratung der Erste Bauordnung wurde der Vorstand der Ortschaften der einen Einigung erworben. Um die zu fören, war Herr Regierungsrat Schmidt erschienen. Nach längerer Absprache nahm der Gemeinderat die neue Ortsverordnung einstimmig an. Beiden Zuständigkeiten durchgeführt; wurden einige Missverständnisse des Bevölkerung aufgehoben und damit die Angelegenheit als erledigt angesehen. Eine Einrede des Verbandes der Dampfwalzwerker wegen Erhöhung der Gunderläge für Erholungslungen bestand, man auf sich berufen zu lassen. Von der Genehmigung des Banco des Erzbistums Görlitz nahm man zustimmend stimmte. Mit dem Rat in Dresden sind wegen Beipräfung der Ortsverordnung, wo der Vorstand gekündigt worden, die dazu geführten, daß die Stadtgemeinde Dresden, wenn sie die Beipräfung am Ende der Stadt verlangen würden, die den Frieden zu gewinnen. Der Preis ist einmalige Beipräfung beträgt 6,20 M. — Zu Friedenszeit macht sich ein Umbau der Infrastruktur als nötig, vorerst ist man bereit dabei, die Expeditionsräume zur Polizei genutzt zu erhalten. Zur Bauarbeiten wurden Herrn Zeitzki gegebenen Gewerken geweiht, gegen unsere zwei Stimmen beschlossen. Die Gewerken werden selbstverständlich gegen die verdeckten Kostensteuer beauftragt. Zur Einrede des Gemeinderates und des Gemeindebeamten wegen Gehaltszulage ist durch den Gemeinderat vor einem 21-jährigen Beamten sein Gehalt von 1800 auf 1900 M. zu erhöhen und einem Kaplan 60 M. Zulage zu gewähren, im übrigen das gleiche zurück auf sich zu richten. Der Gemeinderat forderte seine "Rettung" mit der jetzigen Trennung und bat das Kollegium, den Vorstand des Finanzamtes einzurufen und dem Reich beigezutreten. Nachdem er dann das Evangelium verlassen hatte, legte die Lebante ein. Unsere Genossen votierten unter allgemeiner Zustimmung, daß der Schatz des Gemeinderates im jetzigen Vertrag an dem der übrigen Beamten stehe. Wenn man die Tätigkeit und Leistungen anderer Gemeindebeamte beurteile, mußte man an der Ansicht kommen, daß unser Vorstand eher zu viel als zu wenig bekomme. Man begreift nicht, wie dieser Herr mit 4250 M. Gehalt unter der Trennung leide. Unsere Gewerken erklärten sich lediglich damit einverstanden, wenn man dem Vorstand, der doch bedeutend mehr Verantwortung und Verpflichtung habe, eine Zulage gewähre. Nach weiterer Debatte bestand man nach dem Gemeinderatsentschluß, also nur dem Vorstand nach seinem Wiedereintritt den Gehalt des Kollegiums mitgestellt wurde, erklärt er ihm damit nicht einverstanden und ließ ins Protokoll aufnehmen, daß er sich weitere Schritte in Sachen Friedenszeit vorbehalte. — Es ist der Beamte, dem man 100 M. benötigt hat. — Es ist die Krise aus der Witte des Gemeinderates, was diese Erklärung bedeuten soll, antwortete der Vorstand: Ein Gemeinderatsvorstand habe das Recht, gegen Beschlüsse des Gemeinderates, die nach seiner Meinung eine Schädigung des Gemeinderatesinteresses bedeuten, bei der vorausgesetzten Schadens, dab in Wirklichkeit nicht ausgeführt werde. — Der gesamte Gemeinderat erhob energisch Protest gegen solches Gewerken. Alle weigerten sich, das Protokoll zu unterschreiben, so daß der Vorstand nur allein blieb. Schließlich wurde ein Antrag der Gemeindebeamten Schneider angenommen, die Erklärung des Vorstands aus dem Protokoll zu entfernen. Nummer unterstrich der Vorstand das Protokoll nicht, dauer aber sämtliche Gemeinderatsmitglieder. Weiter wurde noch mitgeteilt, daß die Herren Soldaten Heinrich Kontraleur Gök und die Schwule Hegewald und Bräuer aus dem Militärbereich ausgetreten sind, weil ihnen ihre „Zulage“ angelehnt sei. — Damit will man Herrn Kontraleur, der Vorstand vom Militärbereich ist und dem Finanzamtsauschluß angetreten. — Wie leben diesen Schauspiel lachend zu. Ohne eigenartige Episoden scheint es in Görlitz nicht abzugehen.

Deuben. Zwischen der Gemeinde Deuben und dem Schmiedemeister Schädl wurde am 17. August 1910 vor der Amtshauptmannschaft ein Abkommen getroffen, demzufolge sich Schädl verpflichtete, das Vorland seines an der Güterstraße gelegenen Grundstücks, soweit es in die Straßenfluchtlinie fällt, gegen ein gleich großes, an der Rückseite seines Grundstücks gelegenes Stück Land abzutreten. Schädl verpflichtete sich auch, den fraglichen Landstreifen zu Straßenzwischen herren zu lassen, während ihm die Gemeinde das Recht einräumen, den Platz vor seinem Grundstück für Zwecke seines Schmiedewerks zu benutzen. Im Januar 1911 zeigte Schädl der Gemeinde aber seinen Rücktritt vom Vertrage an, was er damit begründete, die Vereinbarung sei dahin gegangen, daß der Vertrag zugunsten seines Fusses erfüllt werde. Die Gemeinde sei aber nicht imstande, ihm das vertragene Stück Land zurückzugeben, ein, was er vorher beschwerte war und nicht Widerrede gegenständ ist im Werte von 300 M., die für 82 M. verfallen. Als er eine leere Liste brachte, fand er beim Nachhausekommen, daß sich in der Liste eine Hose und ein Mantel befanden. Diese Gegenstände behielt er. Mit gefälschten Feststellungen schädigte er einen Kaufmann, bei dem er als Provisionsschreiber angestellt war, um 100 M. Provision. Außerdem hat er eines Sonntags im

hat, er ist aber von der Gemeinde irgendwann strafrechtlich verhaftet und dem öffentlichen Verkehr übergeben worden. Die von Schädl angeführte Klage geht nun dahin, festzu stellen, daß der fragliche Streifen Land, obgleich er zur Straße gelegen ist, nichtöffentlicht ist. Die Kreishauptmannschaft hat aber die Öffentlichkeit bejaht und die Klage abgewiesen. Dagegen hat nun Schädl beim Oberverwaltungsgericht Berufung eingelegt. Auf Anregung desselben sollen erneut Vergleichsverhandlungen auf der Basis einer Entscheidung für das abgetrennte Land unter Hinzugabe von Sachverständigen, event. eines beauftragten Richters, aufgenommen werden.

Obergörbitz. (Gemeinderatsbericht) Der Gemeinderat nimmt Kenntnis von dem Wasserverbrauch im ersten Halbjahr 1913: 807 Kubikmeter. Am 28. und 29. Oktober findet eine besondere Nachprüfung der im öffentlichen Verkehr befindlichen Wäse und Gewicht und im August eine Obbaumzählung statt. Die diesjährige Obbaumzählung hat einen Erdös von 117 M. gebracht. In den jüdischen Staatsangehörigkeitsverband wurde der Metallarbeiter Alch. Angelmann mit 1100 aufgenommen. — Der 4. Nachtrag zur Haushaltsumstellung wurde durch die Amtshauptmannschaft noch unveröffentlicht genehmigt. Am 15. Juli fand eine unangemeldete Revision der Gemeindekassen und Geschäftsführung statt und wurde alles in sicher Ordnung gebracht. Eine interessante Debatte rief eine Anfrage der Amtshauptmannschaft hervor. Der Gemeinderat sollte sich äußern über die Wasserversorgung der geplanten Teilbebauung einer Kolonie von 40 Einfamilienhäusern sowie über die Ortsbedeutung, wozu zwei Wirtschaften unterbreitet wurden. Die Wasserversorgung der 40 Häuser wurde unter Vorbehalt zugesichert. In der Ortsbedeutungsfrage nimmt der Gemeinderat eine abwartende Stellung ein, als der Rat zu Dresden sich zu dem generellen Besiedelungsplan der Amtshauptmannschaft gegenüber geäußert hat. Der Kostenanschlag des Besiedelungsplanes ist eingegangen und beträgt für Obergörbitz 216 M. Die Wasserzinsabstammung des Baugebietes im November wurde abgewiesen. In einem Schreiben erfuhr der Kirchenvorstand den Gemeinderat, den Außenbau vor der Treppe vor der Kapelle und des Platzes vor der Schule zu verbieten. Dazu führte ein Vertreter der Handelskammer aus, daß man diesem Verlangen keine Rechnung tragen dürfe. Das Votum auf der Treppe vor der Kapelle wurde unter Vorbehalt zugestimmt. In der Ortsbedeutungsfrage nimmt der Gemeinderat eine abwartende Stellung ein, als der Rat zu Dresden sich zu dem generellen Besiedelungsplan der Amtshauptmannschaft gegenüber geäußert hat. Der Kostenanschlag des Besiedelungsplanes ist eingegangen und beträgt für Obergörbitz 216 M. Die Wasserzinsabstammung des Baugebietes im November wurde abgewiesen. In einem Schreiben erfuhr der Kirchenvorstand den Gemeinderat, den Außenbau vor der Treppe vor der Kapelle und des Platzes vor der Schule zu verbieten. Dazu führte ein Vertreter der Handelskammer aus, daß man diesem Verlangen keine Rechnung tragen dürfe. Das Votum auf der Treppe vor der Kapelle wurde unter Vorbehalt zugestimmt. In der Ortsbedeutungsfrage nimmt der Gemeinderat eine abwartende Stellung ein, als der Rat zu Dresden sich zu dem generellen Besiedelungsplan der Amtshauptmannschaft gegenüber geäußert hat. Der Kostenanschlag des Besiedelungsplanes ist eingegangen und beträgt für Obergörbitz 216 M. Die Wasserzinsabstammung des Baugebietes im November wurde abgewiesen. In einem Schreiben erfuhr der Kirchenvorstand den Gemeinderat, den Außenbau vor der Treppe vor der Kapelle und des Platzes vor der Schule zu verbieten. Dazu führte ein Vertreter der Handelskammer aus, daß man diesem Verlangen keine Rechnung tragen dürfe. Das Votum auf der Treppe vor der Kapelle wurde unter Vorbehalt zugestimmt. In der Ortsbedeutungsfrage nimmt der Gemeinderat eine abwartende Stellung ein, als der Rat zu Dresden sich zu dem generellen Besiedelungsplan der Amtshauptmannschaft gegenüber geäußert hat. Der Kostenanschlag des Besiedelungsplanes ist eingegangen und beträgt für Obergörbitz 216 M. Die Wasserzinsabstammung des Baugebietes im November wurde abgewiesen. In einem Schreiben erfuhr der Kirchenvorstand den Gemeinderat, den Außenbau vor der Treppe vor der Kapelle und des Platzes vor der Schule zu verbieten. Dazu führte ein Vertreter der Handelskammer aus, daß man diesem Verlangen keine Rechnung tragen dürfe. Das Votum auf der Treppe vor der Kapelle wurde unter Vorbehalt zugestimmt. In der Ortsbedeutungsfrage nimmt der Gemeinderat eine abwartende Stellung ein, als der Rat zu Dresden sich zu dem generellen Besiedelungsplan der Amtshauptmannschaft gegenüber geäußert hat. Der Kostenanschlag des Besiedelungsplanes ist eingegangen und beträgt für Obergörbitz 216 M. Die Wasserzinsabstammung des Baugebietes im November wurde abgewiesen. In einem Schreiben erfuhr der Kirchenvorstand den Gemeinderat, den Außenbau vor der Treppe vor der Kapelle und des Platzes vor der Schule zu verbieten. Dazu führte ein Vertreter der Handelskammer aus, daß man diesem Verlangen keine Rechnung tragen dürfe. Das Votum auf der Treppe vor der Kapelle wurde unter Vorbehalt zugestimmt. In der Ortsbedeutungsfrage nimmt der Gemeinderat eine abwartende Stellung ein, als der Rat zu Dresden sich zu dem generellen Besiedelungsplan der Amtshauptmannschaft gegenüber geäußert hat. Der Kostenanschlag des Besiedelungsplanes ist eingegangen und beträgt für Obergörbitz 216 M. Die Wasserzinsabstammung des Baugebietes im November wurde abgewiesen. In einem Schreiben erfuhr der Kirchenvorstand den Gemeinderat, den Außenbau vor der Treppe vor der Kapelle und des Platzes vor der Schule zu verbieten. Dazu führte ein Vertreter der Handelskammer aus, daß man diesem Verlangen keine Rechnung tragen dürfe. Das Votum auf der Treppe vor der Kapelle wurde unter Vorbehalt zugestimmt. In der Ortsbedeutungsfrage nimmt der Gemeinderat eine abwartende Stellung ein, als der Rat zu Dresden sich zu dem generellen Besiedelungsplan der Amtshauptmannschaft gegenüber geäußert hat. Der Kostenanschlag des Besiedelungsplanes ist eingegangen und beträgt für Obergörbitz 216 M. Die Wasserzinsabstammung des Baugebietes im November wurde abgewiesen. In einem Schreiben erfuhr der Kirchenvorstand den Gemeinderat, den Außenbau vor der Treppe vor der Kapelle und des Platzes vor der Schule zu verbieten. Dazu führte ein Vertreter der Handelskammer aus, daß man diesem Verlangen keine Rechnung tragen dürfe. Das Votum auf der Treppe vor der Kapelle wurde unter Vorbehalt zugestimmt. In der Ortsbedeutungsfrage nimmt der Gemeinderat eine abwartende Stellung ein, als der Rat zu Dresden sich zu dem generellen Besiedelungsplan der Amtshauptmannschaft gegenüber geäußert hat. Der Kostenanschlag des Besiedelungsplanes ist eingegangen und beträgt für Obergörbitz 216 M. Die Wasserzinsabstammung des Baugebietes im November wurde abgewiesen. In einem Schreiben erfuhr der Kirchenvorstand den Gemeinderat, den Außenbau vor der Treppe vor der Kapelle und des Platzes vor der Schule zu verbieten. Dazu führte ein Vertreter der Handelskammer aus, daß man diesem Verlangen keine Rechnung tragen dürfe. Das Votum auf der Treppe vor der Kapelle wurde unter Vorbehalt zugestimmt. In der Ortsbedeutungsfrage nimmt der Gemeinderat eine abwartende Stellung ein, als der Rat zu Dresden sich zu dem generellen Besiedelungsplan der Amtshauptmannschaft gegenüber geäußert hat. Der Kostenanschlag des Besiedelungsplanes ist eingegangen und beträgt für Obergörbitz 216 M. Die Wasserzinsabstammung des Baugebietes im November wurde abgewiesen. In einem Schreiben erfuhr der Kirchenvorstand den Gemeinderat, den Außenbau vor der Treppe vor der Kapelle und des Platzes vor der Schule zu verbieten. Dazu führte ein Vertreter der Handelskammer aus, daß man diesem Verlangen keine Rechnung tragen dürfe. Das Votum auf der Treppe vor der Kapelle wurde unter Vorbehalt zugestimmt. In der Ortsbedeutungsfrage nimmt der Gemeinderat eine abwartende Stellung ein, als der Rat zu Dresden sich zu dem generellen Besiedelungsplan der Amtshauptmannschaft gegenüber geäußert hat. Der Kostenanschlag des Besiedelungsplanes ist eingegangen und beträgt für Obergörbitz 216 M. Die Wasserzinsabstammung des Baugebietes im November wurde abgewiesen. In einem Schreiben erfuhr der Kirchenvorstand den Gemeinderat, den Außenbau vor der Treppe vor der Kapelle und des Platzes vor der Schule zu verbieten. Dazu führte ein Vertreter der Handelskammer aus, daß man diesem Verlangen keine Rechnung tragen dürfe. Das Votum auf der Treppe vor der Kapelle wurde unter Vorbehalt zugestimmt. In der Ortsbedeutungsfrage nimmt der Gemeinderat eine abwartende Stellung ein, als der Rat zu Dresden sich zu dem generellen Besiedelungsplan der Amtshauptmannschaft gegenüber geäußert hat. Der Kostenanschlag des Besiedelungsplanes ist eingegangen und beträgt für Obergörbitz 216 M. Die Wasserzinsabstammung des Baugebietes im November wurde abgewiesen. In einem Schreiben erfuhr der Kirchenvorstand den Gemeinderat, den Außenbau vor der Treppe vor der Kapelle und des Platzes vor der Schule zu verbieten. Dazu führte ein Vertreter der Handelskammer aus, daß man diesem Verlangen keine Rechnung tragen dürfe. Das Votum auf der Treppe vor der Kapelle wurde unter Vorbehalt zugestimmt. In der Ortsbedeutungsfrage nimmt der Gemeinderat eine abwartende Stellung ein, als der Rat zu Dresden sich zu dem generellen Besiedelungsplan der Amtshauptmannschaft gegenüber geäußert hat. Der Kostenanschlag des Besiedelungsplanes ist eingegangen und beträgt für Obergörbitz 216 M. Die Wasserzinsabstammung des Baugebietes im November wurde abgewiesen. In einem Schreiben erfuhr der Kirchenvorstand den Gemeinderat, den Außenbau vor der Treppe vor der Kapelle und des Platzes vor der Schule zu verbieten. Dazu führte ein Vertreter der Handelskammer aus, daß man diesem Verlangen keine Rechnung tragen dürfe. Das Votum auf der Treppe vor der Kapelle wurde unter Vorbehalt zugestimmt. In der Ortsbedeutungsfrage nimmt der Gemeinderat eine abwartende Stellung ein, als der Rat zu Dresden sich zu dem generellen Besiedelungsplan der Amtshauptmannschaft gegenüber geäußert hat. Der Kostenanschlag des Besiedelungsplanes ist eingegangen und beträgt für Obergörbitz 216 M. Die Wasserzinsabstammung des Baugebietes im November wurde abgewiesen. In einem Schreiben erfuhr der Kirchenvorstand den Gemeinderat, den Außenbau vor der Treppe vor der Kapelle und des Platzes vor der Schule zu verbieten. Dazu führte ein Vertreter der Handelskammer aus, daß man diesem Verlangen keine Rechnung tragen dürfe. Das Votum auf der Treppe vor der Kapelle wurde unter Vorbehalt zugest

Bei in einem bissigen Taugaße einer Verkäuferin das Handtuchhorn mit Indukt geschlossen. Der Angeklagte wurde wegen Betriebsstörung, schweren und einfachen Diebstahl, Unterstözung und Betriebs zu 1 Jahr 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

Beträgerereien.

Der Kaufmann Max Richard Dünzer schädigte seinen Prinzipal um gegen 3000 M. Während er als Verkäufer in Stellung war, verschaffte er sich durch Beschallungen unter fiktivem Namen und im Betriebe von 2300 M. Damit fing er selbst ein Geschäft an. Ferner benutzte er die im Geschäft erlangte Kunstdokumente und zog mit einer gefälschten Vollmacht eine große Reihe Aufträge ein. Es wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Ein Paar Schuhe

gab am 16. April der sehr wenige Tage aus der Strafanstalt entlassene Handarbeiter Hugo Otto Einde. Er ging durch den Hof eines Kaufhausliefers in Döhlen und nahm die Schuhe von letzter weg. Trotzdem sie ihm vom Besitzer, der den Angeklagten persönlich genau kennt, kurz darauf wieder abgenommen werden soll, betrifft der Angeklagte, um fraglichen Tage überhaupt in Döhlen gewesen zu sein. Das Gericht erkannte auf 5 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrenrechtsverlust. (1)

Schäfserricht.

Eine Liebesgeschichte.

Der Kutscher Ernst Max Wittig unterhielt, obwohl er bereits verheiratet war, ein Liebesverhältnis mit einem 19 Jahre alten Mädchen. Am Tage vor Heiligabend kostierte er für seine Freima 91,20 M. ein. Er konnte das Geld am gleichen Tage nicht abliefern und bezahlte es deshalb noch am 1. Mai. An diesem Tage ging er mit seiner Geliebten aus. Sie nahmen dies geliebte Geschenk zu sich und legten unter der Einwirkung des Alkohols den Kontakt nach Berlin zu ihnen und gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. In Berlin erwartete sie noch einige Tage mit Hilfe des Sohnes das Leben in voller Freiheit. Sie hatten sich in einer Pension eingerichtet und nahmen dort einen Saal zu sich. Das Kind hatte jedoch nicht die gehende Zeitung. Das Mädchen erhängte das schlichte Kreuz und sang verschämt daselbe. Angeblich ist jedoch bei ihm der Erfolg, daß es auch hier beim Selbstmordversuch blieb, während seine Eltern den Tod fanden. Es hat sich nun noch wegen der Unterstözung zu einschlägigen Sühben zu verantworten. Das Gericht bestrafte ihn, und dadurch zu der Unterstözung verurteilt wurde. Es erfasste auf 100 M. Strafe.

Unerlaubte Schußhütte.

Der Handlungsgeselle E. lernte zunächst bei seinem Vater über W. der Bauer französischer Herkunft dieses Gewerbe auf, beschloß er gleichfalls, umzutreten. Er ging zu einem Schuhwarenfabrikanten als Handlungsgeselle in die Lehre. Da er schon älter war, wurde veranlaßt, daß er anfangs 15 M. pro Monat Gehalt erhalten sollte, das in jedem Quartal um 5 M. der späteren Führungsfolgen sollte. Obwohl er Arbeitssuchant an dem jungen Mann absolut nichts auszutragen hatte und er ihm zufällig völlig einen Expedienten erzeugte, kam er seinem Versprechen nicht nach. Er erhielt zuletzt 40 M. Monatsgehalt, obwohl er vereinbart war, daß er 55 M. haben möchte. Das Betriebsleben, das seine Arbeitskraft ausgebaut wurde, daß er seinen Eltern zu Hause fallen mußte, wünschte ihm nicht wenig. Seine Schuhe waren ebenfalls heruntergekommen, er mußte unbedingt neue haben, wußte aber nicht, wie er die von den 40 M. noch anschaffen sollte. Da bestand er am 30. April, eigentlich einen Teil von dem zu nehmen, was ihm noch fehlende Überzeugung widerrichtlich vorenthalten wurde. Er nahm aus dem Lager zwei Paar Schuhe für seinen eigenen Bedarf. Zwei Tage wurde entdeckt und der junge Mann wegen Diebstahl angezeigt. Er machte geltend, daß am 1. Mai sein Vater zum Betriebsleiter und diesen wegen einer Gehalterhöhung interpellieren sollte. Zur die Gehalterhöhung bewilligt werden, dann wollte er die Begegnung der Schuhe mittunnen und sich den Preis hierfür von der Juden stechen lassen. Wenn er nicht zugelegt erzielt, wollte er aufdringen zu seinem Vater, sollte die Schuhe begegnen. Das Gericht nimmt an, daß sich der Angeklagte durch die Begegnung der Schuhe lediglich bedroht halten wollte. Wenn auch infolge der Höhe des Gehalts ein eigentlicher Notdurst nicht vorliege, so habe er doch mit Absicht auf den hohen Gehalt in Not gehandelt. Deshalb wurde auf 3 Tage Gefängnis erkannt.

Eine sündbare Rechtsauflösung

schiedete das Gericht in einer Strafsache gegen den Industriekaufmann in Cossebaude. Der Angeklagte erhielt wegen verbrecherischen Entfernung eines Strafverfahrens über 40 M. gegen die er richterliche Entscheidung beantragte. Er kam am Abend des 6. Juni in die Hausschreiberkunft von Fleischer in Cossebaude, um noch eine Suppe zu kochen. Bei sich trug er einen ungeladenen Revolver und ein Pistolenmagazin. Als er bezahlen wollte, legte er die Waffe auf den Tisch, um zu seinem Gelde zu gelangen, das er tot in der letzten Tasche trug. Ein Beamter sah sich den Revolver an und nahm ihn an sich, mit der Bemerkung, er könne schwierige Dummheiten mit dem Ding machen. Er zeigte ihm die Patronen und die Rechnung, daß der Betrugsbetrüger den Revolver und gab ihm am folgenden Tage dem Richter. (1) Der Revolvier hatte festgestellt, daß sich die Sache mit dem Revolvier so verhält, wie der Angeklagte angab. Er hat auch keinen Kontakt mit der Waffe getrieben. Das Gericht verurteilte ihn deshalb wegen verbrecherischen Entfernung der Waffe und der Waffe. (2)

Der Handfreund.

Der Versicherungsbürokrat Theodor Louis Otto Vogler erhält einen Strafprozeß über 2 Wochen Gefängnis, weil er am 27. Mai die Wohnung des Kochs Moritz Weigl gegen dessen Willen betreten hat. Die Wohnung befindet sich auf der kleinen Planenstraße. Er bestreitet, dies widerrechtlich getan zu haben und droht dabei richterliche Entscheidung. Der junge Weigl sagte aus, daß er im Jahr 1910 die Bekanntheit des Angeklagten gewahrt habe, der sich ihm gegenüber sehr freundlich geäußert habe. Er habe aber bald bemerkt, daß diese Freundschaft nicht ihm, sondern seiner Frau galt. Deshalb verbot er ihm mündlich und schriftlich das Betreten seiner Wohnung und den Kontakt mit seiner Frau. Dies beweist er auch durch Briefe, in denen er auf dieses Verbot eingegangen ist. Am dem fraglichen Tage befand er sich auf seiner Arbeit, als ihm abends in der zweiten Stunde eine große Unruhe gepaart hätte, die ihm veranlaßte, seine Arbeit liegen zu lassen und seine Wohnung aufzusuchen. Seine Frau kam ihm und dem dunklen Schlafzimmer entgegen. Bald dementierte er auch einen Mann im Dunkeln und sofort begann eine wilde Jagd durch die Wohnung. Der Mann suchte schließlich einen Ausweg durchs Fenster. Die Wohnung befindet sich im ersten Stock. Der junge Weigl setzte auf eine Veranda und dann in den Garten. Der Anklagering, der nur halb betriebe war, wurde im Wohnhaus des Nachbargrundstücks aufgefunden und zur Wache gebracht. — Der Angeklagte behauptet, die Frau hätte ihn selbst herausgerufen, um von den Mitteilungen über den Stand eines seidenbeschichteten Vertrages zwischen ihm und ihrer Mutter zu erhalten. Die Frau wurde unter Ausschluss der Öffentlichkeit vernommen, sie war bestreit, die Lage des Angeklagten öffentlich zu gestalten. Das Gericht erkannte abermals auf zwei Wochen Gefängnis.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Werstarbeiterstreit und Arbeitswilligenschutz.

Doch der Werstarbeiterstreit an sich als besonders augenfälliges Beweismittel für den auch so notwendigen gesetzlichen Arbeitswilligenschutz würde dienen müssen, hätte gewiß kein auch nur mittelmäßig vernünftiger Mensch ahnen können. Nicht etwa, weil bei diesem Schnüffeln der Scharfmacherpreise angebliche Arbeitswilligensbelästigungen entdeckt werden könnten, sondern weil überhaupt gestreift wird, deshalb soll die gelegentliche Arbeitswilligenschutz notwendig sein. Diese Ausgeburt eines Scharfmacherhirsches produziert sich in Schwabburgs Berliner Politischen Nachrichten (Nr. 164 vom 18. Juli) wie folgt:

„Wenn jemals eine Streitbewegung die Notwendigkeit eines gesetzlichen Arbeitswilligenschutzes begegnet hat, so der Ausstand der Darmstädter Werstarbeiter, vor dem die Arbeiter, die an ihm beteiligt sind, selbst nicht wissen, wie dieser Kampf mit den Frieden hat ausspielen können. Es ist beinahe die Regel, daß Streitgedanke und Streitentschluß von außen her in die Arbeitermasse hineingetragen werden, und in den meistens meisten Fällen sind es fremde Elemente, berufsmäßige Agitatoren, die das Übergeblatt bejahren, so geschieht und gründlich, daß der völlig einzigartig informierte Arbeiter jedes Augenblick für die Beurteilung des Streitfalls verliert und in der Beurteilung seines Arbeitgebers sehr bald dahin kommt, wohin ihm der Arbeitgeber will, zu der Auflösung nämlich, daß der Arbeitgeber redulos sein möge, damit ihm, dem Arbeitnehmer, alle Rechte zugesprochen und zugeteilt werden können. Solche Arbeitskämpfe, aus niedriger Ursache entstanden oder planmäßig in politischer Absicht entstellt, sind keine Seltenheit. Doch aber eine Ausstandsbewegung entstehen und viele Tausende ergehen kann, ohne daß die Leiter der Arbeiterorganisationen, die hier mit Vorliebe Vertrauensleute der Arbeitnehmer waren lassen, in der Lage sind, den oder die Arbeitgeber des Streiks zu ermitteln, daß das wohl noch nicht böswillig ist. Wer die Ausstände vertrieben hat, doch auf Beschluss der Vereinigung des Metallarbeiterverbandes die Arbeit niedergelassen worden ist, konnte, einer Erfahrung der Vereinigung des Metallarbeiterverbandes zufolge, bis jetzt nicht ermittelt werden. Es muß einigermaßen unvermeidlich, daß derartig bei dem vorzüglichen Organisations- und Kontrollsystem in der sozialdemokratischen Gewerkschaftsbewegung überhaupt möglich war. jedenfalls haben die Vorstände Vernachlässigung eingelegt, daß sie den Ausstand gewollt und verantworbt hätten, und sie haben Wiederherstellung der Arbeit empfohlen. Davor hätten sie sich gewiß nicht entschieden, wenn auf eine erfolgreiche Durchführung des Streiks gerechnet werden könnte. Aber davon ist nicht zu denken, denn die Lage der Beteiligten ist keineswegs derartig, daß sie nicht, so schwer es im Augenblick von der Arbeitsentziehung betroffen werden, die ihnen aufzwingende Stellung der Betriebe überwinden könnten. Würde das nicht der Fall, müßten die Führer des sozialdemokratischen Verbands, daß der Werkstätte sich in einer Zwangslage befinden, sie hätten dann den Tagen ihren Lauf gelassen und schmerlich eine Verantwortung abgelehnt, die sie jetzt freilich in einer ausköstlichen Sache nicht überwinden mögen.“

Aber wie dem auch sei, die Errichtung der Ortsleitung des Metallarbeiterverbandes legt einen prudenz erfordrenden Rollenplan bloß. Es darf geloben, daß viele Tausende von Arbeitern aus West und Osten gebraucht, daß außerdem wertvolle Interessen der deutschen Volkswirtschaft durch Vereinigung des Schiffsvertrags und des Schiffbauwesens schwer geschädigt werden, weil es irgend einen Ungeduldigen oder Nachdrücklichen so gefüllt. Liegt darin Sinn und Verstand? Ist ein derartiger Zustand eines Rechtsstaates würdig? Wer entstellt die 25 000 Arbeiter, die notwendigkeiten feiern müssen, und ihre Angehörigen für den entgangenen Verdienst und für die kommenden Entbehrungen und Leiden? Wenn die Verbandsführer wirklich auf die Interessen der Arbeiter bedacht wären, hätten sie die Wiederaufnahme der Arbeit nicht empfohlen, sondern erordnet und, falls nicht Probe geleistet wurde, ihr Amt überlegen müssen. Das ist aber nicht geschehen, wahrcheinlich, so wie die Führer wissen, daß sie mit solcher Forderung doch nicht durchdringen würden. Wenn es aber so ist, dann muß eben eine härtere Macht eingreifen, die Macht des Gesetzes, daß einer Ausstandsbewegung, von deren Ursachen die zunächst Beteiligten nichts wissen und für die niemand die Verantwortung übernehmen will, die Vereidigung abspricht und damit den Arbeitnehmern die Macht zu der ohne Überlegung, ohne eigenen Willen, nur auf die von einem Unbekannten ausgesetzte Vorschrift von verlorenen Arbeitstätern ermöglichen. Solcher Machtrolle sollte der Arbeiter unter allen Umständen gewaltig sein dürfen, wenn, wie in dem Streit der Hamburger Werstarbeiter, über seinen Kopf hinweg von gewissenlosen Leibern, die sich zu ihrer Tat nicht zu befehlen wagen, ein Kampf entsteht, der unbedingt die wirtschaftliche Errichtung und Zukunft vieler Tausende aufs Spiel stellt.“

Den Scharfmachern muß alles zum besten dienen! Ob die Organisation leitung den Streik vorbereitet, ob die Arbeiter ihn ohne Zustimmung des Vorstandes beginnen, ob die Gebrüder Standfuß provozieren, ob die Streitenden sich mitschärflich rücksichtig verhalten, „die Macht des Gesetzes muß eingreifen!“ Der Streik müßte überhaupt gelegentlich verboten werden. Nur die Auspaltung ist erlaubt, aber vielleicht durch die Macht des Gesetzes gar noch zu unterstützen. Wie denn, wenn einzelne Unternehmerverbände trotz Schiedsgerichtsprüfung und Anerkennung dessen durch die Unternehmerverbände, obwohl dennoch die Arbeiter auspecken? Wo blieb da unter Scharfmachern mit dem Rufe nach der „stärkeren Macht“ des Gesetzes? Bei den jüngsten Tarifabschlüssen ist das vielfach vorgekommen, besonders im Malergewerbe. Die Zentralverbände der Unternehmer haben, dem Wunsche der Scharfmacher gemäß, die Befolung der Schiedsgerichtsprüfung „angeordnet“, ohne daß diesem militärischen Befehl eben Folge geleistet worden ist. Wenn erst hinter jedem unbarmherzigen Unternehmer oder Streitenden ein Polizist gestellt werden kann, könnte dieser Scharfmacherswunsch auf leichtere Erfüllung rechnen.

Sonst zeigen die komischen Aktionen dieses politischen Jahrmarktsmusters so ziemlich das Gegenteil der Wirklichkeit. Wenn jemals ein Streik aus der eigenen Initiative der Arbeiter geboren wurde, so dieser Werstarbeiterstreit. Die Unzufriedenheit unter den Arbeitern wegen der fauligen Haltung der Betriebsleiter war eben so groß, daß sie über die Köpfe der Verbandsleitung hinweg zum Streik griffen. Nicht „außenstehende Heger“ haben den Streik eingetragen, sondern er wurde geboren in der Masse der Arbeiter. Das dabei durch die falsche Meldung einer Person die Linte in das Pulverfaß geworfen wurde, läßt die Sache nicht im mindesten in anderem Lichte erscheinen. Scharfmachersgeschäfte sind also bei diesem Streik nicht zu machen und der gerechte Scharfmacherkuli wird sich damit abfinden müssen, daß dem Arbeiter das Recht des Streiks noch nicht genommen ist.

Die Stettiner Werstarbeiter beschlossen am Sonnabend nachmittag in vier überfüllten Versammlungen, entsprechend den Beschlüssen einer Vertrauensmännerversammlung, die Freitag abend getagt hatte, mit 5701 gegen 118 Stimmen, am Montag morgen um 9 Uhr die Arbeit auf sämtlichen Stettiner

Geschäftsstellen einzustellen. Die Zentralverbände hatten Anweisung gegeben, mit einem solchen Beschuß noch zu warten, bis sie sich über die Unterstützungfrage schriftlich gemacht haben und das Resultat einer Werstarbeiterkonferenz vorliege, die für Sonntag früh nach Hamburg einberufen ist. Da aber in dem Stettiner Bezirk friedliche Verhandlungen völlig erschöpft sind und resultlos blieben, so liegen sich die Maßnahmen nicht mehr halten. Von den Mitgliedern der freien Gewerkschaften hatten 4689 für und 34 gegen den Streik gestimmt; die Gewerkschaften stimmten mit 1012 für und mit 84 gegen den Ausstand. Die Verhandlungen verliefen in musterhafter Ruhe.

Bofales.

Die Lohnbewegung der Droschken-Chauffeure bei den Einzelbetrieben ist nach einträglichem Streit mit Erfolg beendet und führte ebenfalls zum Abschluß eines Tarifvertrages mit dem Verein der Gratidroschkenbesitzer (Ringfassionsfond) zu Dresden. Somit sind die Lohn- und Arbeitsbedingungen für sämtliche Droschken-Chauffeure in Dresden tariflich geregelt.

Deutscher Transportarbeiterverband, Verwaltungsstelle Dresden.

Vuland.

Lohnbewegungen.

Die Einigungsbewegungen in der Voholter Tiefgrube Industrie sind völlig gefertigt. Die Auspaltung, von der 7500 Arbeiter betroffen sind, geht weiter.

Soziales.

Reine Unfallverhütungsvorschriften.

Point § 85 der neuen Reichsversicherungsvorschriften sollen die Vorstände der Berufsgenossenschaften objektiv eine Sitzung einberufen, zu der die Vertreter der Versicherten hinzugezogen werden müssen. Die Notwendigkeit solcher Zusammenkünfte besteht schon früher. Sie haben den Zweck, die Unfallverhütungsvorschriften zu prüfen und eventuell durch Änderungsanträge zu verbessern. Die neuen gesetzlichen Verpflichtung kommt die Norddeutsche Holz-Berufsgenossenschaft durch Übertragung einer Sitzung nach, in der die bisher bestehenden Vorstellungen zwar wesentlich verbessert, doch den Wünschen der Arbeiter nicht völlig angepaßt wurden. Den Vertritten der Gewerbeinspektoren ist zu entnehmen, daß Frauen zum Transportieren von Ballen, ferner auch zu den aufgewandtlich geschilderten Verwendung der schwer rollenden Holzbearbeitungsmaschinen Vorbildung finden. Ein von den Arbeitervorstellern gestellter Antrag, der in Süddorf aus der Gesährlichkeit der Holzbearbeitungsmaschinen ein Verbot der Frauarbeit wünscht, wurde abgelehnt. Eine wichtige Rolle in der Holzindustrie spielt die Welle der Absichtsmaschine. Nach einer statlichen Erhebung sind sogar noch in Berlin in 50 Absichtsmaschinen die sogenannten Blechanzwellen vorhanden. Die Unfallgefahr bei dieser Welle ist durch die Wandelung des Holzarbeiterverbandes genügend geringzuschätzen. Einen Antrag, der nur die Bemühung der Kunden massiven Blechwellen fordert, nimmt der Vorstand der Berufsgenossenschaft ablehnen, verboten ist nur die Rundgestaltung der Welle durch Holzboden.

Die Vertreter der Versicherten besprechen ferner die Betriebsvereinbarungen und die Betriebsordnung der Maschinen. Von Interesse ist, daß es Arbeitgeber gibt, die bei der Durchführung der Unfallverhütungsvorschriften mit Entlastung vorgesehen. Wiederholte ist es vor vorgenommen, daß Arbeiter aus dem Grunde als unmäßigt vom Verband unterstellt werden müßten, weil sie in Gegenwart des Unternehmers den Gewerbeinspektoren aus das Zeichen von Schutzhinweisungen aufnehmen möchten. Aber es gibt auch Unternehmer, die es gewünscht, wenn der Arbeiter ohne Schutz arbeitet, da die zu vertretende Arbeit dadurch etwas beschleunigt wird. Auf alle diese Anklagen hatte der Vorstand nur die Antwort, daß in solchen Fällen Beschränkung der Berufsgenossenschaft nötig ist, verboten ist nur die Rundgestaltung der Welle durch Holzboden.

Die Vertreter der Versicherten besprechen ferner die Betriebsvereinbarungen und die Betriebsordnung der Maschinen. Von Interesse ist, daß es Arbeitgeber gibt, die bei der Durchführung der Unfallverhütungsvorschriften mit Entlastung vorgesehen. Wiederholte ist es vor vorgenommen, daß Arbeiter aus dem Grunde als unmäßigt vom Verband unterstellt werden müßten, weil sie in Gegenwart des Unternehmers den Gewerbeinspektoren aus das Zeichen von Schutzhinweisungen aufnehmen möchten. Aber es gibt auch Unternehmer, die es gewünscht, wenn der Arbeiter ohne Schutz arbeitet, da die zu vertretende Arbeit dadurch etwas beschleunigt wird. Auf alle diese Anklagen hatte der Vorstand nur die Antwort, daß in solchen Fällen Beschränkung der Berufsgenossenschaft nötig ist, verboten ist nur die Rundgestaltung der Welle durch Holzboden.

Der unzureichende Arbeiterschutz ist vielfach auf die ungenügende Kontrolle der Betriebe zurückzuführen, wurden doch von 49 115 Betrieben in einem Jahre nur 62,4 verhindert, so daß 42 831 Betriebstypen – darunter 23 352 Großbetriebe – keinen Besuch der Aufsichtsbeamten erhalten. Die wenigen technischen Angestellten der Berufsgenossenschaften können vom keine genügende Reaktion ausüben. Wie viele Mängel noch in den Betrieben vorhanden sind, geht aus dem Bericht einer Unfallaufnahmmission des Holzarbeiterverbandes hervor. Danach hatten 50 Prozent aller Betriebe keine Staubabsaugung. Am 8. Kreis-Jahrgang zum Ringschneiden fehlte die Spülstelle. 22 Unfälle waren auf das vollständige Fehlen von Schutzhinweisungen zurückzuführen. In 8 Häusern verschwanden mangelhafte wirtschaftliche der Vorrichtungen die Unfälle, in 15 Häusern enger ungenügender Arbeiterraum. Wenn man denkt, daß das nur ein Bruchteil der Erhebungen ist, so dürfte es doch wohl angebracht sein, wieder die Hocherhebung zu erheben, die schon wiederholt von den Arbeitern gestellt worden ist: Anstellung von Betriebsinspektoren aus den Kreisen der Versicherten! § 875 der Reichsversicherungsvorschrift lautet in seinem letzten Absatz: „Als solche Beamte können auch Personen angestellt werden, die früher den versicherten Betrieben als Arbeiter angehört haben.“ Die Reichsversicherungsvorschrift legt etwas nichts davon, daß die Angestellten eine technische Fortbildung haben müssen, wie z. B. ein Vorstandsmittel der Gewerkschaft bei der Beratung des Tätigkeitsberichts der technischen Angestellten erklärt, sondern die praktische Fortbildung wäre wohl eine Bedingung. Diese Forderung wurde auch im Parlament und auf einer Konferenz der Maschineneinrichter des Holzarbeiterverbandes in München erhoben.

Im Interesse der Berufsgenossenschaft liegt es, daß die Unfälle verhindert werden. Dazu sind häufige Revisionen der Betriebe und somit mehr Angestellte erforderlich.

Bei der Verhandlung machte sich ein kleiner Ungehorsam bemerkbar, der im Interesse der Versicherten bei der gleichen Konferenz nicht vor kommen sollte. Ein Teil der Vertreter war nicht ausreichend vorbereitet zur Sitzung erschienen. Sie waren dadurch verhindert, in die Verhandlung genügend einzutreten. Um eine derartige Verhandlung wissentlich zu gestalten, muß eine Verständigung unter den Vertretern der Versicherten stattgefunden haben, damit nicht entgegengefahrene Meinungen unter den Vertretern selbst zutage treten.

Vereinskalender für Montag.

Deutscher Transportarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Dresden. Abends 9 Uhr: Vertragsmänner-Versammlung im Volkshaus (kleiner Saal) Martinistraße 18, c.

Vereinskalender für Dienstag.

Sozialer Verein für den 6. Kreis, Bezirk Lößnitz. Abends 8 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung im Bürgergarten, Lößnitzer Straße.

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Hallische Dresden. Abends 8 1/2 Uhr: Bereichsitzes - Haupt - Versammlung im Volkshaus, Nienbergstraße 2.

Deutscher Arbeiter-Siedlungsbauverein-Bund, Ortsgruppe Dresden. Abends 8 1/2 Uhr: Übungsbabend im Restaurant gut

Deutschen Werkzeugmaschinen-Fabrik vormals Sondermann u. Stier, des Märkisch-Westfälischen Bergwerksvereins in Letmathe bei Herlohn, der Sächsischen Bronzefabrik A.-G.

Es wird nun Aufgabe der in Betracht kommenden Amtsstellen sein, sich mit Herrn Jungbahn und der Vogtländischen Maschinenfabrik über die Berichterstattung auseinanderzusetzen.

Außige Aussaffung der Wörfe.

Eindrucklos blieb auf die Wörfeausfällung am Sonnabend die Meldung, daß türkische Truppen vor Adrianopel erschienen sind, auch die Nachricht, daß die Friedensverhandlungen sich erneut hinausziehen, ließ auf die Kurstabwiegung keine maßgebende Wirkung aus. Allgemein blieb indes die Kurstabwiegung, der Verfall spielt sich auch am Sonnabend in sehr engen Grenzen ab. — Geld für kurze Fristen war reichlich angeboten, tägliches Geld stellte sich auf 3 Proz. und niedriger. Der Privatdiskont gab um $\frac{1}{4}$ Proz. nach, er notierte 4%, Prozent.

Ausfuhrvergütungen.

Der deutsche Arbeiterversand hat jetzt die Gewährung der Ausfuhrvergütung, die schon seit längerer Zeit angekündigt war, befohlen. Es wird für dasjenige vom Verband bezogene Reiseisen, das nötigstens erforderlich für den Export verarbeitet worden ist, eine Vergütung von 4,50 Mark für die Tonne gezahlt. In diesem Betrage vom 4,50 Mark für die Tonne ist allerdings auf Grund eines Abkommen zwischen dem Arbeiterversand und dem Arbeitensatz das vom letzten gewährte Ausfuhrvergütung von 1,50 Mark für die Tonne bereits enthalten. Nichtsdestoweniger ist die Ausfuhrvergütung hoch, es wird damit von neuem bestätigt, daß die Eisenpreise auf dem Weltmarkt sehr erheblich zurückgegangen sind. Schon im Mai hat der Staatssekretär eine Erhöhung der Ausfuhrvergütung von 10 auf 15 Mark für die Tonne eintreten lassen. Die Ausfuhr von Stoffen hat in den letzten Monaten fortgesetzt eine Abnahme erzielt, sie stellt sich im ersten Halbjahr der drei letzten Jahre folgendermaßen:

	1913	1912	1911
Jänner	78.831	74.733	59.583
Februar	75.939	68.024	57.328
März	77.217	81.23	68.633
April	60.369	66.371	63.793
Mai	72.963	88.497	80.101
Juni	69.774	80.228	60.150
1. Halbjahr	441.083	505.916	389.438

Der Steigerung von rund 110.000 Tonnen im ersten Halbjahr 1912 gegen die Vergleichszeit 1911 steht im ersten Halbjahr 1913 ein Rückgang von rund 65.000 Tonnen gegenüber.

Ausfuhr in der Brauindustrie. Von der Löwenbrauerei, Aktien-Brauerei, in Berlin wird die Aktienbrauerei Friedrichshain übernommen. Ihren niedrigen zu Buch stehenden Grundbezug behält die Aktienbrauerei Friedrichshain, im übrigen aber übertragen sie Altbier und Pilsner und ihr Brauereigeschäft der Löwenbrauerei. Schon seit mehreren Jahren bildet die Löwenbrauerei einen starken Ausdehnungsdrang, sie übernahm 1908/09 die Feldschloß-Brauerei zu Berlin-Lichtenberg, 1908/10 erwarb sie das Geschäft der Weißbierbrauerei zu Charlottenburg, 1910/11 das Geschäft der Norddeutschen Brauerei und der Brauerei Germania, 1911/12 übernahm sie die Schön-Brauerei-Aktien-Gesellschaft. — In den Brauereien der Norddeutschen Brauerei-Gemeinschaft wurde im ersten Quartal des Rechnungsjahrs 1913 vermehrt in Doppelzentnern Beizwecken 25.574 (im ersten Vierteljahr 1912 24.073), anderthalb Malz 2208.059 (1912: 1897.625), Züderstoffe 51.449 (1912: 41.121). Hier wurde dergestalt in Hefzöllern: Oberösterreichs Bier 1619.109 (1912: 1458.469), unterfränkisches Bier 10.528.149 (1912: 9.808.536). Eingespart wurden im ersten Quartal 1913 insbesondere 451.430 Hefzöllner Bier gegen Entfernung der Lieferungsbürgschaft, davon 428.304 Hefzöllner aus Bayern.

Deutschlands Außenhandel im ersten Halbjahr 1913. Während der Wareneinfuhr sich gegen die Vergleichszeit des Vorjahrs nicht wesentlich veränderte, ist der Wert der Warenausfuhr sehr erheblich gestiegen. Die Warenausfuhr betrug dem Gemüthe nach insgesamt 34.081.888 Tonnen gegen 32.494.574 Tonnen in den beiden ersten Quartalen 1912, die Warenausfuhr 36.126.710 Tonnen gegen 30.709.924 Tonnen. Dem Wert nach reziprierte die Warenausfuhr im ersten Halbjahr 1913 die Summe von 5386,8 Millionen Mark gegen 5300,1 Millionen Mark in der vorjährigen Periode, die Warenausfuhr 4943,9 Millionen Mark gegen 4177,4 Millionen Mark.

Zusammenschluß im Großfleischhandel. Durch Zusammenschluß der Namen-Wilhelmsfleisch mit den Eisengänsleien Gato u. Sohn und Eduard Lindner in Berlin und Dresden entstand Ende 1910 die Wilhelmsfleisch Deutscher Eisengänse. Zugleich ging die Gesellschaft eine Interessengemeinschaft mit der Firma C. & Weithas in Leipzig ein. Durch diese Vereinigungen erfolgte eine Zusammenbildung zahlreicher Eisengänsleien, die zu den verbleibenden Konzernen gehörten, in allen Gegenden Deutschlands. Bei dieser Gelegenheit kam u. a. auch die Sächsische Eisengänsegesellschaft m. b. H. in Dresden in den Kreis der Wilhelmsfleisch Deutscher Eisengänse. Jetzt ist die Wilhelmsfleisch Deutscher Eisengänse mit den Großhandelsfirmen G. & Dellishau und der Eisengänsehandlung vorm. J. C. Degener, Stabessenabteilung G. m. b. H. in Berlin, einer Lagergemeinschaft eingegangen, es werden Lagerplätze unter der Firma Eisengänsegesellschaft G. m. b. H. gemeinsam unterhalten werden. Erklärt wird von den Firmen, daß durch die Verbundung lediglich eine Verdünnung der sehr hohen Lagerdeckels- und Unterhaltungskosten sowie eine gemeinschaftliche Expedition begründet wird, während die Selbständigkeit der drei Großhandelsfirmen sowohl im Einkauf als auch im Verkauf in vollem Umfang aufrecht erhalten bleibt. Dem Geschäftsbürotheit der vereinigten Eisengänsegesellschaft erscheint es aus nachliegenden Gründen zweckmäßiger, die Fusion nur als eine technische anzugeben, die wirtschaftliche Bedeutung des Zusammenschlusses wird dadurch nicht geschmälert.

Zur Lage des Getreidemarktes.

Im Laufe der vergangenen Woche haben die Getreidepreise keine erhebliche Veränderung erfahren. Rogggen und Weizen wichen dies gegen Schluss der Woche um etwa 1 Mark für die Tonne im Kreise, doch am Sonnabend trat dann in dieser Höhe wieder eine Steigerung ein, da der Bericht des Deutschen Landwirtschaftsstaats nicht einheitlich günstig lautete. Während in Norddeutschland östlich der Elbe sämtliche Getreidearten auch in der letzten Woche weitere Fortschritte gemacht haben, ist nach dem Bericht in Mittel-, West- und Süddeutschland vielfach infolge der immer noch regenreichen und kalten Witterung eine Besserung der Felder nicht zu verzeichnen, nebstod sogar eine Verschlechterung. Doch gibt es auch in Norddeutschland immer noch größere Bezirke, denen die trockene Witterung mehr schädlich als nützlich ist. Der Winterweizen hat im allgemeinen seinen Stand behauptet, doch wird häufig über Hof gefragt. Die Wintergerste ist größtenteils geschnitten, die Sommergerste reift auffallend schnell und wird voransichtlich bald geschnitten. Auch der Hafer hat dort, wo genügend Regen gefallen

ist, vielfach seinen Stand verbessert, wenn es auch auf dem leichten Boden Norddeutschlands vielfach keine Rettung mehr für ihn gibt. Die Heuernte ist, abgesehen von den höheren Lagen in Mittel- und Süddeutschland, zum größten Teil beendet. Die Wiederschläge haben die Qualität außerordentlich geschadet, doch wählt ein zweiter Schnitt in der Weizjahr der Getreide heran. Von den Haferarten stehen auch jetzt noch die Rote u. Weißhafer verhältnismäßig am besten, während bei den Kartoffeln neben guten Sorten meistens darüber gegangen wird, daß sich bei ihnen infolge der andauernden Kälte Blattkrankheit und Schwarzbeinigkeit zeigen. — Am 14. Juli stellt sich der Preis für September-Moggen auf 171 M. am 19. Juli war der gleiche Preis wieder erreicht, der Preis für Weizen war am 10. Juli mit 203,4 M. ebenfalls so hoch wie am 14. Juli.

40 Prozent Dividende der Kolonialgesellschaft für Südwestafrika. Der Vorstand der Gesellschaft wird dem Ausschuss für 1912/13 eine Dividende von 40 Prozent gegen 35 Prozent für 1911/12 vorschlagen. Infolge der erhöhten Diamantförderung steigerten sich die Einnahmen der Gesellschaft aus Bergwerksabgaben. Die höchste Dividende zahlte die Gesellschaft 1909/10 mit 64 Prozent, 1910/11 betrug die Dividende 50 Prozent, 1911/12, wie schon erwähnt, 35 Prozent.

Gehste internationale Schneiderkonferenz.

K. r. Wien, 18. Juli 1913.

Um Arbeitnehmer Favoriten begann am Mittwoch den 16. Juli die sechste Internationale Schneiderkonferenz, die von 31 Delegierten aus 14 Ländern besucht war. Auf die einzelnen Länder kommen Verteilung: Deutschland 4, Dänemark 1, Serbien und Walachen 1, Ungarn 2, Schweiz 1, England 2, Amerika 1, Holland 1, Frankreich 3 und Österreich 15.

Vor Eintritt in die Tagessitzung erörterte die Konferenz sehr eingehend die Frage, ob ein erweiterner Vertreter der London Society of Tailors und Tailoresses zugelassen werden soll. Die London Society ist eine Lokalorganisation, gegen ihre Anzahl erhob die englische Zentralorganisation Einspruch. Die Konferenz war sich auch darüber einig, daß die London Society nicht zugelassen werden soll, doch wurde von dem Holländischen Delegierten angeraten, ihren Vertreter als Gast an der Konferenz teilnehmen zu lassen. Die Konferenz lehnte jedoch jede Zulassung ab, da jeder Separatismus befürchtet werden müsste, auch zu bestreiten sei, daß durch die Zulassung die Differenzen zwischen der London Society und der Landesorganisation noch verschärft würden.

Ein Antrag Sabath-D. Deutschland, daß der internationale Sekretär solchen beladenen Organisationen zu vermitteln verkehrt, um eine baldige Vereinigung herbeizuführen, fand wenig Zustimmung; die Konferenz wollte den Lokalisten gar keine Konzession machen. Beschllossen wurde, daß wenn der internationale Sekretär zur Vermittlung angewiesen würde, er dann eingeladen soll.

Ein Vertreter des amerikanischen Damenschuhverbandes, der erst jetzt seinem Anschluß an das Internationale Sekretariat angebotet hat — diese Organisation zählt 70.000 Mitglieder —, wurde ohne weiteres zugelassen.

Der internationale Sekretär, Stöckmer-Berlin, gab nun den Bericht des Sekretariats. Er schrieb zunächst die Entwicklung und Entwicklung der internationalen Verbindungen. Nur ganz langsam nahm die Verbindung die Form, die sie heute hat. Aus dem Bericht, die Kräfte der Mitglieder in den anderen Ländern zu wählen, die Anerkennung der verschiedenen Mitgliedschaft durchzuführen, eben Gegenstiftungsverträge abgeschlossen worden. Doch sei man bisher nicht in der Lage gewesen, die Gewährung von Unterstützungen an die auswärtigen Mitglieder einheitlich durchzuführen. Die Verhältnisse wären noch zu verschärfen. Die Berichterstattung über die Vorgänge in den einzelnen Ländern an das Sekretariat ist nicht regelmäßig und müßte besser sein. Besonders bei größeren Lohnkämpfen sollte sofort berichtet werden. Hinzustell soll die Internationale bei Lohnkämpfen nur dann eingreifen, wenn der Kampf über die Kräfte der eigenen Organisation geht. Die französische Organisation macht hier langsame Fortschritte. Es wird in Frankreich gelöst, daß viele deutsche und österreichische Kollegen, die nach Frankreich kommen, sich dort der Organisation nicht anschließen. Das ist bedauernlich. Es müßte aber nicht so sein, wenn die französischen Kollegen besser organisiert wären. Die englische Zentralorganisation stagniert seit Jahren, sie müßte aus unseren Berichten etwas lernen und ihre Organisation auf eine etwas andere Grundlage stellen. Nach Ansicht von Stöckmer ist von dieser Organisation manches vernachlässigt worden. Sie müßte von einem neuen, modernen Geiste durchdringen sein, den Wünschen nach sozialistischeren Bestimmungen Rechnung tragen und ver suchen, die abgesprungenen Mitglieder zurückzufinden. — Das Sekretariat hat Fragebogen über die Organisationsverhältnisse ausgegeben. Das Ergebnis der Aufnahme liegt vor. Der Stand von 13 Organisationen, die den Fragebogen bearbeiteten, betrug am 1. Januar 1912 104.539 Mitglieder. Arbeitslosenunterstützung zahlen von den 13 nur 4 Organisationen: Dänemark, Serbien, Österreich und Ungarn. Rentenunterstützung gewähren: Amerika, Deutschland, Niederlande, Österreich und die Schweiz. Reiseunterstützung zahlen: Dänemark, Deutschland, England, Frankreich, Österreich, die Schweiz und Ungarn. — Nach dem Ressortbericht hat das Sekretariat einen Ressortbericht von 4115,90 M.

Die Diskussion über den Bericht wurde gleich mit dem zweiten Punkt der Tagessitzung, der weitere Ausbau der internationalen Verbindungen, und mit der Beratung der dazu vorliegenden Anträge beschlossen. Die Aussprache war sehr ausgedehnt, sie wurde am ersten Tage nicht mehr beendet und — da der Kongress gestern in Gemeinschaft mit den Delegierten des österreichischen Verbandsrates einen Ausflug machte — heute fortgesetzt. Da der Hauptkongress die Delegierten bat, die Erörterungen darum, wie eine bessere Verbindung, regelmäßigerer Orientierung über die Verhältnisse in den einzelnen Ländern möglich ist. Von Holland wurde die Herausgabe eines Bulletins, das alle drei Monate erscheinen soll, vorschlag. Die Franzosen, der Amerikaner und Engländer unterstützten diesen Vorschlag. Von Böhmen und Österreich wurde darauf hin, daß bei Herausgabe dieses Bulletins die Kosten für die Kosten nicht ausreichen würden, ganz abgesehen davon, daß die Veröffentlichung nicht sein würde, wie sie dann notwendig wäre. Es trat für den Vorschlag von Smilka-Wien ein, daß bei großem Lohnkampf sofort an das Sekretariat und im übrigen höchst berichtet wird. Angeregt wurde auch, daß deutsche Hochschulen als Publicationsorgane für die Internationale zu bestimmten und in ihm regelmäßig eine internationale Mundschau zu bringen. Dadurch würde eine besondere Rolle erzeugt.

Der schwedische Delegierte plädierte für die Einführung eines internationalen Mitgliedsbuches. Die Statuten der einzelnen Länder müssen einander mehr angepaßt werden. Wollte man ein internationales Mitgliedsbuch jetzt noch nicht einführen, so sollte man wenigstens eine internationale Bestellschriftung beschließen. Das wäre ein Schritt vorwärts. — Andere Redner betonten zunächst, daß man eine größere Einheitlichkeit der Mitgliedsbücher anstrebe. Aus der Debatte ist herauszuhören, daß die Engländer ernstlich befürchtet wurde, ihre Organisationsformen zu ändern, der Neuzzeit entsprechend zu gestalten. Die Engländer gaben später die Erfahrung ab, daß sie eine Statutenrevision vornehmen würden. Auch gegenüber der französischen Organisation wurde bedauert, daß diese sich nur langsam entwickelt. Die französischen Kollegen müßten mehr zum Beitragssatz erzielen.

Genossenschaftswesen.

Der größte deutsche Konsumverein!

In verhältnismäßig kurzer Zeit haben sich eine Reihe großstädtischer Konsumvereine zu Unternehmungen mit Tausendennummern ausgewachsen. Der Zusammenschluß mehrerer kleiner Vereine erzielte gleiches Resultat. Obwohl also der

Millionenkonsumenten im Laufe der Entwicklung liegt, erreicht ein genossenschaftliches Gebilde mit einem Jahresumsatz von gut 27 Millionen Mark doch unter Erfahrung. Der Konsumverein Leipzig-Plagwitz ist der Riese, der mit dem genannten Umsatz an die Spitze aller deutschen Konsumvereine tritt.

Der bisher größte deutsche Konsumverein, der Dresdner Konsumverein, der dem Zentralverband deutscher Konsumvereine nicht angehört, hatte am Ende des Jahres 1912 bei 97.864 Mitgliedern einen Umsatz von 25.758.587 M. Sehr wohl auch in Beziehung, daß die Leipziger Genossenschaft neben Rahmungsmitteln auch Wirtschaftsgegenstände und Kleidung an ihre Mitglieder verkauft, während der Dresdner Konsumverein sich nur auf Nahrungsmittel und Wirtschaftsgegenstände konzentriert, so ist doch der Umsatz von 1.266.346 M., den der Konsumverein Leipzig-Plagwitz gegenüber dem Dresdner Konsumverein aufweist, deshalb von großer Bedeutung, weil Leipzig-Plagwitz ca. 40.000 Mitglieder weniger hat als der Dresdner Konsumverein.

Die erreichte 27 Millionen Mark bedeuten dabei nicht etwa einen Höhepunkt in der Entwicklung der Leipziger Genossenschaft. Die 56.000 Mitglieder stellen ja noch nicht die Gesamtheit der organisatorischfähigen Konsumvereine Leipzigs dar. Die 27 Millionen Mark bedeuten lediglich die geistige Möglichkeit zur Ausführung von Aufgaben, denen sich unsere Konsumvereine je eher desto lieber unterziehen. Unverfehlbar werden auch bei dem Leipziger Konsumverein die erreichten Erfolge zu neuen Zielen anspornen.

Dem Umfang nach direkt hinter Leipzig-Plagwitz folgen: Barmen-Dresden, Konsumverein Berlin, "Produktion", Hamburg. Der Mitgliederzettel nach Größe der Vorwärts — nach Einverleibung von Niederdöbeln und Schmiedeberg — der grösste von allen diesen Vereinen sein.

Parteiangelegenheiten.

Personalien.

Genosse Dr. Lenitsch schiedt, wie die Leipzig-Volkszeitung mitteilt, mit Ende dieses Monats aus der Abteilung der Leipziger Volkszeitung; er wird seinen Wohnsitz seines parlamentarischen Mandates wegen nach Berlin verlegen. Vor elf Jahren trat Genosse Lenitsch in die Redaktion der Leipziger Volkszeitung ein und seit 1908 hat er die Leitung des Blattes innegehabt.

Aus den Parteivereinungen.

Der sozialdemokratische Wahlkreisverein für Anhalt II (Bernburg-Wörlitz) hielt am 13. Juli in Bernburg eine Wahlkreissitzung ab, auf der 51 Delegierte (darunter vier Frauen) vertreten waren. Dem Jahresbericht des Kreisdelegiertenrates ist zu entnehmen, daß sich die Mitgliederzahl in den vergangenen neun Monaten von 4088 auf 4230 gesteigert hat. Die Zunahme beträgt somit 142. Die Mitglieder, unter denen sich 1230 weibliche befinden, verteilen sich auf 15 Ortsvereine. Einnahmen und Ausgaben belaufen sich mit 12.286,90 M. Die Zahl der sozialdemokratischen Gemeindevertreter stieg von 68 auf 71. In drei Städten (Bernburg, Riesenburg, Harsdorf) gibt es sozialdemokratische Stadtvorsteherwahlen, ferner ist unsere Partei in 14 Gemeinden vertreten. Der Bericht konstatiert weiter eine weitgehende Belämpfung der Arbeiterjugendbewegung seitens der herrschenden Gewalten. Die Bewegung macht aber trotzdem ganz erfreuliche Fortschritte. Der von der Kreisparteileitung vorgelegten Einführung des 10-Pfennig-Wochenbeitrags für weibliche Mitglieder wurde im Hintergrund des Wochengeldes von 5 Pfennig-Wochenbeitrags für männliche Mitglieder zugestimmt. Über den Widerstand referierte Genosse Günther, dabei auch die Frage des Pflichtenhefts streifend. Unter Zustimmung der Konferenz konnte Niederdöbelner, daß wir gewiß alle Urteile hätten, nach neuen Kampfmitteln Ausschau zu halten für den Fall, daß die bisherigen Mittel erschöpft seien. Dabei sollten wir aber nicht vergessen, die Massen mit der erforderlichen Zufriedenheit zu erfüllen, damit sie die heute bereits gegebenen Rechte voll ausnutzen. Der Abgeordnete des Kreises, Genosse Bender, begründete in seinem Referat über die politische Lage die Zustimmung der Fleischabgabekontrolle zur Deduktionsvorlage. Die Konferenz gab einstimmig zu erkennen, daß sie mit diesem Besluß durch einverstanden war.

Aus der schwedischen Partei.

Der Jahresbericht der schwedischen Partei für 1912 ist erschienen. Aus ihm geht hervor, daß nunmehr die Parteivereinungen, ebenso wie die der Gewerkschaften, sich von dem großen Kampf vor vier Jahren erholt haben, und in steigendem Maße begeistert sind. Im Berichtsjahr sind circa 4000 neue Mitglieder gewonnen worden und die Mitgliederzahl ist von 57.721 auf 61.485 gestiegen. Die Zahl der Ortsvereine ist von 427 auf 480 gewachsen. Es ist dies die grösste Zahl der Ortsvereine, seitdem die Partei besteht. Selbst im Jahre 1907, da die Mitgliederzahl



einem charaktervollen Thron und saßen zusammen mit einem Herrn aus dem Werke. Es waren Altväter, Eltern oder Kindesmutter, beide von gleichartiger Gestalt, großgewölbt gekleidet mit mächtigen Händen auf die Hingerückten schauenden Muskeln und lächelnden Gesichtern. Sie saßen breit und stützten triumphal in die Luft. Das ist der Stuhl des Herrn und große Diamantkette um den Hals. Die Hände sind mit mächtigen Fingern geschnitten und zeigen eine gewisse Feinheit, aber es fehlt ihnen die Stärke.

„Nein, nicht von Großmutter.“ — „Wo ist die übrigens jetzt? Ich möchte gern mit ihr reden. Könntest du mich mit ihr sprechen?“ — „Sie liegt da und betrachtet ihn mit leuchtenden Augen und einem süßlichen Ausdruck.“ — „Ja, das kann ich wohl.“ — „Erwiderte sie mit dem Unterkiefer abwinkend, um Augenschläge aufzunehmen, so fröhlich war er. Zudem in dem ansteckenden Zimmer gingen ein paar zierliche Schwestern unter und spielten Billard, während sie verstohlen beobachteten, was an den Tischen vor sich ging. Sie hatten das Haar in die Stirn hineingekämmt und trugen Broschen.“

„Auch dir war nicht da. Dann ging er in die Tanzabteilung, wo sie wohnte. Aber sie war nicht zu Hause, er wußte die Stiefel beim Nachbar abzuladen und mit leeren Händen gehen.“

„Na, das war ja nichts weiter, als was man hätte erwarten können! Wenn die Rot am größten war, spielte der Kasten mit einem wie die Rose der Blume!“ Belle war nicht halb so überzeugt, wie er sich stellte, wenn er Ellen gegenüberstand. Die Weisheit ging an, was zu deuten. Er schenkte zu beiden hinzu, aber ohne Zittern auf ein Ereignis; beiden hatte viele Wege für das, was er verdeckt.“

„Du kommst gerade im rechten Augenblick.“ Lachte Belle und schaute mit zwei Zahnreihen scheinen. „Ich habe eben zweimal Kronen vom „Arbeiter“ bekommen, die können wir teilen. Das ist mein erstes Geld aus der Sache, da kommt du glauben, daß ich dreimal darum gebeten habe!“

„Dann haben sie also doch den Weg zu dir gefunden!“ rief Belle erstaunt aus.

„Gestern fand sie: „Ich hab' es fast, meine Arbeit in der Zeitung nachgedruckt zu sehen, da muss ich ja doch nicht kennen wollen; so ging ich dann auf die Redaktion und machte sie aufmerksam auf den Vortragssaal, der vom Nachbarn handelt. Du hörst doch bestimmt schon davon, das sie aufgespielt! Zum Teufel auch, es ist kein Wunder, wenn Vater sagt, daß der Kasten zu verdienstlich und noch peinlicher wird, wenn man so hinterher noch seine sanften Schillings erdenkt.“ Sie sah mit einem breiten, unter andern Verhältnissen wäre ich es auch nicht, lieber wollte ich hängen. Aber ich will mich alle Hände nach dem kleinen eigenen Vortragssaal ausstrecken lassen!“ — Es ist übrigends lange her, seit sie hier war.“

„Ich habe so viel zu tun gehabt. — Wie geht es Johanna?“ Das letzte sagte er im flüsternden Ton.

„Augsburgisch nicht gut; sie hat das Bett. — Sie fragt beständig nach dir.“

„Ich bin in der letzten Zeit sehr beschäftigt gewesen! Weil es mir immer noch nicht gelungen, etwas über sie zu erfahren.“ Sie kam geflüstert näher an den Kasten heran, daß sie mit dem Kasten klopfte, und verneigte, sie noch vor herauszublicken. Aber sie machte sich frei.“

„Ich will dich mit Großmutter zusammen.“ Lachte sie verdeckt. „Ich will nicht.“

„Aber du hast sie ja doch lieb!“

„Nein, ich hab' sie nicht lieb, ich kann sie gar nicht antreffen! Sie hat zu der Nachbarin gesagt, ich töte Dich im Urze! Diese verdammte Göttin wäre sonst schuld daran, daß sie mich ins Bett kommen läßt, sonst fand sie, bei mir es selbst gehört. Und sie ließ doch nun und setzte alles offen für die anderen, aber da lief ich weg!“ Sie lächelte die Zunge herunter ganz breiter.

„Aber du magst mich doch rechtlich, woher ist das?“ lachte Belle eindringlich. „Ich verstehe dir nicht, daß du nicht ja ihr mir sollst, wenn ich es nicht selber weiß.“

„Das Kind schauten ehemals, so ähnlich nicht an.“

„Ja, dem mag ich also zu Ratzen gehen, um sie zu finden, denn wo ist das freilich nicht.“

„Nein, denn du solltest ja nicht sein!“ rief er mit einem kurzen Lachen aus.

„So aufsuche ich gewöhnlich gern über Peters Geburt.“

„Hastest du das so aufsucht?“ fragte er und schaute mit den Augen. „Ich bin überzeugt, Großmutter hat nicht darüber gesprochen.“

Johanna wandte sich bald um: „Nein, sie hat geweint! Kein, sie ja schaue, der ist Eben nicht feind!, darum hat sie geweint.“

„Es könnten mir...“ — „Was soll das?“ rief der Kasten auf dem Kleiderkasten erblickend. „Wir müssen doch zusammen eilen!“

„Ach, sie ist doch ein Kind, das kann sie nicht.“

„Von Großmutter!“ rief sie mit einer hämischen Miene auf. „Dann schaute sie ihn, daß sie ihn hätte überstimmen lassen und froh unter das Lachen. Sie lag zu zwei Seiten auf,

als Mutter und der Vater der offizielle Besuchsführer waren. Sie schaute sich auf, mit ungewöhnlichem Kappe. Zu dem Bild und der Wohnung war etwas, das gleichsam eindrucksvolle Erinnerungen in ihr weckte, aber es faßte es nicht festhalten.

„Nein, nicht von Großmutter. — Wo ist die übrigens jetzt? Ich möchte gern mit ihr reden. Könntest du mich mit ihr sprechen?“ — „Sie liegt da und betrachtet ihn mit leuchtenden Augen und einem süßlichen Ausdruck.“ — „Ja, das kann ich wohl.“ — „Erwiderte sie mit dem Unterkiefer abwinkend, um Augenschläge aufzunehmen, so fröhlich war er. Zudem in dem ansteckenden Zimmer gingen ein paar zierliche Schwestern unter und spielten Billard, während sie verstohlen beobachteten, was an den Tischen vor sich ging. Sie hatten das Haar in die Stirn hineingekämmt und trugen Broschen.“

„Ja, das Kind.“ — „Wo ist die übrigens jetzt? Ich möchte gern mit ihr reden. Könntest du mich mit ihr sprechen?“ — „Sie liegt da und betrachtet ihn mit leuchtenden Augen und einem süßlichen Ausdruck.“ — „Ja, das kann ich wohl.“ — „Erwiderte sie mit dem Unterkiefer abwinkend, um Augenschläge aufzunehmen, so fröhlich war er. Zudem in dem ansteckenden Zimmer gingen ein paar zierliche Schwestern unter und spielten Billard, während sie verstohlen beobachteten, was an den Tischen vor sich ging. Sie hatten das Haar in die Stirn hineingekämmt und trugen Broschen.“

„Ja, das Kind.“ — „Wo ist die übrigens jetzt? Ich möchte gern mit ihr reden. Könntest du mich mit ihr sprechen?“ — „Sie liegt da und betrachtet ihn mit leuchtenden Augen und einem süßlichen Ausdruck.“ — „Ja, das kann ich wohl.“ — „Erwiderte sie mit dem Unterkiefer abwinkend, um Augenschläge aufzunehmen, so fröhlich war er. Zudem in dem ansteckenden Zimmer gingen ein paar zierliche Schwestern unter und spielten Billard, während sie verstohlen beobachteten, was an den Tischen vor sich ging. Sie hatten das Haar in die Stirn hineingekämmt und trugen Broschen.“

„Ja, das Kind.“ — „Wo ist die übrigens jetzt? Ich möchte gern mit ihr reden. Könntest du mich mit ihr sprechen?“ — „Sie liegt da und betrachtet ihn mit leuchtenden Augen und einem süßlichen Ausdruck.“ — „Ja, das kann ich wohl.“ — „Erwiderte sie mit dem Unterkiefer abwinkend, um Augenschläge aufzunehmen, so fröhlich war er. Zudem in dem ansteckenden Zimmer gingen ein paar zierliche Schwestern unter und spielten Billard, während sie verstohlen beobachteten, was an den Tischen vor sich ging. Sie hatten das Haar in die Stirn hineingekämmt und trugen Broschen.“

„Ja, das Kind.“ — „Wo ist die übrigens jetzt? Ich möchte gern mit ihr reden. Könntest du mich mit ihr sprechen?“ — „Sie liegt da und betrachtet ihn mit leuchtenden Augen und einem süßlichen Ausdruck.“ — „Ja, das kann ich wohl.“ — „Erwiderte sie mit dem Unterkiefer abwinkend, um Augenschläge aufzunehmen, so fröhlich war er. Zudem in dem ansteckenden Zimmer gingen ein paar zierliche Schwestern unter und spielten Billard, während sie verstohlen beobachteten, was an den Tischen vor sich ging. Sie hatten das Haar in die Stirn hineingekämmt und trugen Broschen.“

„Ja, das Kind.“ — „Wo ist die übrigens jetzt? Ich möchte gern mit ihr reden. Könntest du mich mit ihr sprechen?“ — „Sie liegt da und betrachtet ihn mit leuchtenden Augen und einem süßlichen Ausdruck.“ — „Ja, das kann ich wohl.“ — „Erwiderte sie mit dem Unterkiefer abwinkend, um Augenschläge aufzunehmen, so fröhlich war er. Zudem in dem ansteckenden Zimmer gingen ein paar zierliche Schwestern unter und spielten Billard, während sie verstohlen beobachteten, was an den Tischen vor sich ging. Sie hatten das Haar in die Stirn hineingekämmt und trugen Broschen.“

„Ja, das Kind.“ — „Wo ist die übrigens jetzt? Ich möchte gern mit ihr reden. Könntest du mich mit ihr sprechen?“ — „Sie liegt da und betrachtet ihn mit leuchtenden Augen und einem süßlichen Ausdruck.“ — „Ja, das kann ich wohl.“ — „Erwiderte sie mit dem Unterkiefer abwinkend, um Augenschläge aufzunehmen, so fröhlich war er. Zudem in dem ansteckenden Zimmer gingen ein paar zierliche Schwestern unter und spielten Billard, während sie verstohlen beobachteten, was an den Tischen vor sich ging. Sie hatten das Haar in die Stirn hineingekämmt und trugen Broschen.“

„Ja, das Kind.“ — „Wo ist die übrigens jetzt? Ich möchte gern mit ihr reden. Könntest du mich mit ihr sprechen?“ — „Sie liegt da und betrachtet ihn mit leuchtenden Augen und einem süßlichen Ausdruck.“ — „Ja, das kann ich wohl.“ — „Erwiderte sie mit dem Unterkiefer abwinkend, um Augenschläge aufzunehmen, so fröhlich war er. Zudem in dem ansteckenden Zimmer gingen ein paar zierliche Schwestern unter und spielten Billard, während sie verstohlen beobachteten, was an den Tischen vor sich ging. Sie hatten das Haar in die Stirn hineingekämmt und trugen Broschen.“

„Ja, das Kind.“ — „Wo ist die übrigens jetzt? Ich möchte gern mit ihr reden. Könntest du mich mit ihr sprechen?“ — „Sie liegt da und betrachtet ihn mit leuchtenden Augen und einem süßlichen Ausdruck.“ — „Ja, das kann ich wohl.“ — „Erwiderte sie mit dem Unterkiefer abwinkend, um Augenschläge aufzunehmen, so fröhlich war er. Zudem in dem ansteckenden Zimmer gingen ein paar zierliche Schwestern unter und spielten Billard, während sie verstohlen beobachteten, was an den Tischen vor sich ging. Sie hatten das Haar in die Stirn hineingekämmt und trugen Broschen.“

„Ja, das Kind.“ — „Wo ist die übrigens jetzt? Ich möchte gern mit ihr reden. Könntest du mich mit ihr sprechen?“ — „Sie liegt da und betrachtet ihn mit leuchtenden Augen und einem süßlichen Ausdruck.“ — „Ja, das kann ich wohl.“ — „Erwiderte sie mit dem Unterkiefer abwinkend, um Augenschläge aufzunehmen, so fröhlich war er. Zudem in dem ansteckenden Zimmer gingen ein paar zierliche Schwestern unter und spielten Billard, während sie verstohlen beobachteten, was an den Tischen vor sich ging. Sie hatten das Haar in die Stirn hineingekämmt und trugen Broschen.“

„Ja, das Kind.“ — „Wo ist die übrigens jetzt? Ich möchte gern mit ihr reden. Könntest du mich mit ihr sprechen?“ — „Sie liegt da und betrachtet ihn mit leuchtenden Augen und einem süßlichen Ausdruck.“ — „Ja, das kann ich wohl.“ — „Erwiderte sie mit dem Unterkiefer abwinkend, um Augenschläge aufzunehmen, so fröhlich war er. Zudem in dem ansteckenden Zimmer gingen ein paar zierliche Schwestern unter und spielten Billard, während sie verstohlen beobachteten, was an den Tischen vor sich ging. Sie hatten das Haar in die Stirn hineingekämmt und trugen Broschen.“

„Ja, das Kind.“ — „Wo ist die übrigens jetzt? Ich möchte gern mit ihr reden. Könntest du mich mit ihr sprechen?“ — „Sie liegt da und betrachtet ihn mit leuchtenden Augen und einem süßlichen Ausdruck.“ — „Ja, das kann ich wohl.“ — „Erwiderte sie mit dem Unterkiefer abwinkend, um Augenschläge aufzunehmen, so fröhlich war er. Zudem in dem ansteckenden Zimmer gingen ein paar zierliche Schwestern unter und spielten Billard, während sie verstohlen beobachteten, was an den Tischen vor sich ging. Sie hatten das Haar in die Stirn hineingekämmt und trugen Broschen.“

„Ja, das Kind.“ — „Wo ist die übrigens jetzt? Ich möchte gern mit ihr reden. Könntest du mich mit ihr sprechen?“ — „Sie liegt da und betrachtet ihn mit leuchtenden Augen und einem süßlichen Ausdruck.“ — „Ja, das kann ich wohl.“ — „Erwiderte sie mit dem Unterkiefer abwinkend, um Augenschläge aufzunehmen, so fröhlich war er. Zudem in dem ansteckenden Zimmer gingen ein paar zierliche Schwestern unter und spielten Billard, während sie verstohlen beobachteten, was an den Tischen vor sich ging. Sie hatten das Haar in die Stirn hineingekämmt und trugen Broschen.“

„Ja, das Kind.“ — „Wo ist die übrigens jetzt? Ich möchte gern mit ihr reden. Könntest du mich mit ihr sprechen?“ — „Sie liegt da und betrachtet ihn mit leuchtenden Augen und einem süßlichen Ausdruck.“ — „Ja, das kann ich wohl.“ — „Erwiderte sie mit dem Unterkiefer abwinkend, um Augenschläge aufzunehmen, so fröhlich war er. Zudem in dem ansteckenden Zimmer gingen ein paar zierliche Schwestern unter und spielten Billard, während sie verstohlen beobachteten, was an den Tischen vor sich ging. Sie hatten das Haar in die Stirn hineingekämmt und trugen Broschen.“

„Ja, das Kind.“ — „Wo ist die übrigens jetzt? Ich möchte gern mit ihr reden. Könntest du mich mit ihr sprechen?“ — „Sie liegt da und betrachtet ihn mit leuchtenden Augen und einem süßlichen Ausdruck.“ — „Ja, das kann ich wohl.“ — „Erwiderte sie mit dem Unterkiefer abwinkend, um Augenschläge aufzunehmen, so fröhlich war er. Zudem in dem ansteckenden Zimmer gingen ein paar zierliche Schwestern unter und spielten Billard, während sie verstohlen beobachteten, was an den Tischen vor sich ging. Sie hatten das Haar in die Stirn hineingekämmt und trugen Broschen.“

„Ja, das Kind.“ — „Wo ist die übrigens jetzt? Ich möchte gern mit ihr reden. Könntest du mich mit ihr sprechen?“ — „Sie liegt da und betrachtet ihn mit leuchtenden Augen und einem süßlichen Ausdruck.“ — „Ja, das kann ich wohl.“ — „Erwiderte sie mit dem Unterkiefer abwinkend, um Augenschläge aufzunehmen, so fröhlich war er. Zudem in dem ansteckenden Zimmer gingen ein paar zierliche Schwestern unter und spielten Billard, während sie verstohlen beobachteten, was an den Tischen vor sich ging. Sie hatten das Haar in die Stirn hineingekämmt und trugen Broschen.“

„Ja, das Kind.“ — „Wo ist die übrigens jetzt? Ich möchte gern mit ihr reden. Könntest du mich mit ihr sprechen?“ — „Sie liegt da und betrachtet ihn mit leuchtenden Augen und einem süßlichen Ausdruck.“ — „Ja, das kann ich wohl.“ — „Erwiderte sie mit dem Unterkiefer abwinkend, um Augenschläge aufzunehmen, so fröhlich war er. Zudem in dem ansteckenden Zimmer gingen ein paar zierliche Schwestern unter und spielten Billard, während sie verstohlen beobachteten, was an den Tischen vor sich ging. Sie hatten das Haar in die Stirn hineingekämmt und trugen Broschen.“

„Ja, das Kind.“ — „Wo ist die übrigens jetzt? Ich möchte gern mit ihr reden. Könntest du mich mit ihr sprechen?“ — „Sie liegt da und betrachtet ihn mit leuchtenden Augen und einem süßlichen Ausdruck.“ — „Ja, das kann ich wohl.“ — „Erwiderte sie mit dem Unterkiefer abwinkend, um Augenschläge aufzunehmen, so fröhlich war er. Zudem in dem ansteckenden Zimmer gingen ein paar zierliche Schwestern unter und spielten Billard, während sie verstohlen beobachteten, was an den Tischen vor sich ging. Sie hatten das Haar in die Stirn hineingekämmt und trugen Broschen.“

„Ja, das Kind.“ — „Wo ist die übrigens jetzt? Ich möchte gern mit ihr reden. Könntest du mich mit ihr sprechen?“ — „Sie liegt da und betrachtet ihn mit leuchtenden Augen und einem süßlichen Ausdruck.“ — „Ja, das kann ich wohl.“ — „Erwiderte sie mit dem Unterkiefer abwinkend, um Augenschläge aufzunehmen, so fröhlich war er. Zudem in dem ansteckenden Zimmer gingen ein paar zierliche Schwestern unter und spielten Billard, während sie verstohlen beobachteten, was an den Tischen vor sich ging. Sie hatten das Haar in die Stirn hineingekämmt und trugen Broschen.“

„Ja, das Kind.“ — „Wo ist die übrigens jetzt? Ich möchte gern mit ihr reden. Könntest du mich mit ihr sprechen?“ — „Sie liegt da und betrachtet ihn mit leuchtenden Augen und einem süßlichen Ausdruck.“ — „Ja, das kann ich wohl.“ — „Erwiderte sie mit dem Unterkiefer abwinkend, um Augenschläge aufzunehmen, so fröhlich war er. Zudem in dem ansteckenden Zimmer gingen ein paar zierliche Schwestern unter und spielten Billard, während sie verstohlen beobachteten, was an den Tischen vor sich ging. Sie hatten das Haar in die Stirn hineingekämmt und trugen Broschen.“

„Ja, das Kind.“ — „Wo ist die übrigens jetzt? Ich möchte gern mit ihr reden. Könntest du mich mit ihr sprechen?“ — „Sie liegt da und betrachtet ihn mit leuchtenden Augen und einem süßlichen Ausdruck.“ — „Ja, das kann ich wohl.“ — „Erwiderte sie mit dem Unterkiefer abwinkend, um Augenschläge aufzunehmen, so fröhlich war er. Zudem in dem ansteckenden Zimmer gingen ein paar zierliche Schwestern unter und spielten Billard, während sie verstohlen beobachteten, was an den Tischen vor sich ging. Sie hatten das Haar in die Stirn hineingekämmt und trugen Broschen.“

„Ja, das Kind.“ — „Wo ist die übrigens jetzt? Ich möchte gern mit ihr reden. Könntest du mich mit ihr sprechen?“ — „Sie liegt da und betrachtet ihn mit leuchtenden Augen und einem süßlichen Ausdruck.“ — „Ja, das kann ich wohl.“ — „Erwiderte sie mit dem Unterkiefer abwinkend, um Augenschläge aufzunehmen, so fröhlich war er. Zudem in dem ansteckenden Zimmer gingen ein paar zierliche Sch